

Expedition: Herrenstraße 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Druck
1 1/4 Sgr.

No. 229. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch den 18. Mai 1859.

Nr. 230 der Breslauer Zeitung wird Donnerstag Mittag ausgegeben.

Abonnement für die Monate Mai und Juni.

Vielfachen und kund gegebenen Wünschen entsprechend, haben wir ein Abonnement für die Monate Mai und Juni eröffnet. — Der Abonnements-Preis beträgt 1 1/2 Thlr., für Auswärtige 1 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. Bestellungen beliebe man gefälligst bald bei den nächstbelegenen kgl. Postämtern und hierorts bei den bekannten Commanditen abzugeben.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 17. Mai. Der „Moniteur“ bringt folgende Mittheilung:

Alexandria, 16. Mai, Morgens. Seit zwei Tagen haben wir ununterbrochen Regenwetter, trotz des schlechten Wetters aber rücken die Truppen in die Position, welche ihnen der Kaiser, dessen Hauptquartier sich noch immer in Alexandria befindet, anweist.

Der Bericht über die Anleihe lautet wie folgt: die Subscriptionen belaufen sich auf 2307 Millionen, wovon in Paris allein 1547 Millionen gezeichnet wurden. Die kleinen Zeichnungen ergeben die Summe von 80 Millionen; die Zahl der Zeichner beträgt 525,000.

Triest, 17. Mai. Seit gestern sind die Lloydfahrten gänzlich eingestellt. Gestern Nachmittag erschien ein französisches Geschwader vor Venedig.

Berliner Börse vom 17. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 10 Min.) Staatsanleihe 73 1/2 B. Prämien-Anleihe 102. Schlesischer Bank-Verein 51. Commandit-Antheile 71. Köln-Minden 107 1/2. Alte Freiburger 67. Oberschlesische Litt. A. 97. Oberschlesische Litt. B. 92 1/2. Rheinische Aktien 56 1/2. Darmstädter 44 1/2. Dessauer Bank-Aktien 20. Oester. Kreditaktien 45 1/2. Oester. National-Anleihe 43 1/2. Wien 2 Monate 66 1/2. Mecklenburger 37. Meißner-Brieger 35 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 33 1/2. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 91. Larnowitzer 27 1/2. — Flu, sehr geschäftlos.

Berlin, 17. Mai. Roggen: weichend. Mai-Juni 39, Juni-Juli 39 1/2, Juli-August 41 1/2, September-Oktober 42. Spiritus: billiger. Mai-Juni 19 1/2, Juni-Juli 19 1/4, Juli-August 20 1/4, September-Oktober 21. — Rüben: flauend. Mai 10 1/2, September-Oktober 10 1/4.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 16. Mai. Der englische Merkantil-Dampfer „Duoro“ brachte gestern Abends die ägyptische und ostindische Post und 56 Passagiere. Der selbe wurde bei Saffena, gegenüber von Volona, von den Booten eines französischen Linien-Schiffes visitirt. Ein aus zwei Linien-Schiffen und einer Fregatte bestehendes franz. Geschwader kreuzt in jenen Gewässern. Alle Lloyd-Dampfer, mit Ausnahme der „Adria“, sind von hier nach Venedig abgegangen.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Die italienische Frage.

Breslau. (Zur Situation.)

Preußen. Berlin. (Die Offiziers-Aspiranten.)

Oesterreich. Wien. (Der angebliche Protest des Papstes gegen die Proclamation des Belagerungszustandes von Ancona. (Die Demission Buols und Grünne's.) (Die italienische Silber-Anleihe.)

Italien. Vom Kriegsschauplatz. Die österreichischen Freicorps.

Frankreich. Paris. (Der Bruch zwischen Rom und dem Kaiser.)

Großbritannien. London. (Zugeschickte.) Bedingungen für die Bildung des freiwilligen Schützen-Corps.)

Anstalt. Warschau. (Welsch-Erwerb im Königreich Polen.)

Fenileton. Breslau. (Theater. — Der Hafen von Villafraanca.)

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Zugeschickte.) Correspondenzen aus Gaimau, Lauban, Militsch, Reichenbach.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Handel zc. Vom Geld- und Productenmarkt.

Eisenbahn-Zeitung. — Mannigfaltiges.

Abend-Post.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 228 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Militärisches. Hof- u. Personal-Nachrichten.)

Deutschland. Frankfurt. (Vom Bundestage.)

Oesterreich. Wien. (Der Rücktritt des Grafen Buol.)

Italien. Rom. Messina.

Frankreich. Paris. (Rüffungen. Ein Beschwichtigung-Artikel des „Constitutionnel“.)

Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Δ Zur italienischen Frage.

III.

Eine merkwürdige Gruppierung der Staaten in diesem Kriege: auf der einen Seite Sardinien und Frankreich, also ein Staat mit freier Presse, mit Versammlungsrecht und parlamentarischer Verfassung, im Verein mit einem Staate, in welchem jede Spur von Freiheit, jedes Reges und Streben nach einem gesunden Staatsleben durch die gewaltige Hand eines Einzigen unterdrückt und vernichtet ist; auf der andern Seite Oesterreich, ein Staat mit den absolutesten Formen und einer Art von patriarchalischer Verwaltung; Rußland eben so absolut monarchisch, entschieden groß und gerüstet gegen Oesterreich, scheinbar der sardinischen Freiheit wegen; Preußen endlich und England, die beiden einzig freien Staaten unter den Großmächten, beide mit freier Presse und mit Berücksichtigung des in parlamentarischen Formen sich kundgebenden Volkswillens, — sie stehen in gewaffneter Neutralität, den Gang der Dinge erwartend mitten zwischen den kämpfenden Parteien. Sehen wir uns die Sache genauer an.

Der jetzige Krieg — sagten wir im ersten Artikel — ist außer allem Zweifel ein Kampf zwischen dem sardinischen und österreichischen System. Sprechen wir es offen und klar aus: das sardinische und österreichische Regierungssystem, mit andern Worten: parlamentarische Verfassung und absolute Staatsform, freie Presse und strenge Censur, Freiheit von der Herrschaft der Hierarchie und österreichisches Concordat, können auf einem so kleinen Raume, wie verhältnismäßig das gesammte Oberitalien ist, ein für allemal neben einander nicht bestehen. Deutschland ist im Vergleich mit Oberitalien ein weiter Raum und ein großes Land; seine Geschichte beweist, daß es in seinen vielfachen Gliedern die verschiedensten Regierungsformen, und zwar zu gleicher Zeit nicht bloß

ertragen, sondern auch entwickeln kann; unterstützt wird es dabei durch seine bei aller Gleichheit sich doch sehr unterscheidenden Volksstämme. Und trotz alledem — was erblicken wir in Deutschland? Tritt uns nicht mindestens seit Friedrich dem Großen — es läßt sich aber noch weiter hinaus nachweisen — fortwährend der Gegensatz zwischen Preußen und Oesterreich, d. h. zwischen dem in ruhiger Entwicklung fortschreitenden und dem conservativen (im schlimmen Sinne!) nach rückwärts strebenden Elemente entgegen? Meint man wirklich, daß Oesterreich den erfreulichen Fortschritten, welche Preußen in seinem innern Staatsleben im Laufe eines Jahres gemacht hat, so gar ruhig zugehört hätte, wenn es nicht eben in Italien beschäftigt wäre? Fühlt man nicht, daß Hannover, Mecklenburg, Sachsen u. s. w. endlich doch ihr reactionäres System aufgeben und im Hinblick auf Preußen einen andern Weg werden einschlagen müssen? Die Zustände der Staaten und ihre Formen machen Propaganda, wie die einzelnen mit und neben einander lebenden Menschen. Louis Napoleon wurde gezwungen, um sein System und seine Gewalt aufrecht zu erhalten, die belgische Regierung zum Erlaß eines strengeren Pressgesetzes aufzufordern, und weil er das in Deutschland und England nicht konnte, wurden deutsche und englische Zeitungen in Frankreich zurückgehalten und verboten, und Frankreich, wie früher Rußland, von der übrigen Gedankenwelt abgesperrt — als wenn das in der Zeit der Eisenbahnen und der Telegraphie lange vorhielte!

Wenn nun solche Gegensätze sich begegnen und bekämpfen in großen Staaten und auf so weitem Raume, wo doch für so Vieles Platz ist, wie sollte das nicht ganz natürlich sein auf dem engen Raume Ober-Italiens, zumal die Unterthanen des absoluten Staates der Nationalität des constitutionellen angehören! Es wird uns wohl hier gestattet sein, auf diese Nationalität hinzuweisen, da ihr selbst in unserm Herrschaftshause von dem bedeutendsten Redner desselben eine mindestens theilweise Berechtigung zuerkannt wird. Damit hängt das historische Recht Oesterreichs auf die Lombardei, an welchem Niemand zweifelt, nicht zusammen; eben so wenig kümmert uns der Streit, ob sich die Lombardei unter der absoluten oder der constitutionellen Regierungsform wohler fühlen würden; unsere Absicht ist einzig und allein, die Verhältnisse, wie sie einmal liegen, zu einer möglichst klaren Anschauung zu bringen. Untersucht man alle Streitigkeiten zwischen Sardinien und Oesterreich, wie sie von beiden Staaten seit vielen Jahren schon vorgetragen werden: immer laufen sie auf jenen Gegensatz der Regierungssysteme und der Nationalität zurück. In diesem doppelten Gegensatz liegt die eine Ursache des Krieges, der früher oder später doch ausgebrochen wäre — oder aber, daß eine System mußte dem andern weichen.

Der natürlichste Bundesgenosse Sardinien's wäre England gewesen: England, wo jedes Parlament, jedes Ministerium den Fortschritten constitutioneller Freiheit in Europa seine Sympathien zubringt. Es ist anders gekommen. Der Monarch, welcher im eigenen Lande absolut jede Regierung von Freiheit niederhält, tritt als Vorkämpfer der parlamentarischen Freiheit gegen den Absolutismus auf; der Monarch, unter dessen schwerem Joche das eigene Volk seufzt, verspricht andern Völkern Befreiung von fremdem Joche; es kümmert ihn nicht, daß dies Niemand glaubt, daß kein Verständiger es glauben kann: die Gelegenheit ist günstig, die Politik Karls VIII., Ludwigs XII., Franz I., kurz aller französischen Herrscher, der Bourbonen nicht minder, wie Napoleons I. und der Orleans, fortzusetzen, und wenn Sardinien eine demokratische Republik wäre, er würde auch für diese das Schwert ergreifen. So ist dieses scheinbar paradoxe Bündniß zwischen dem scharfen Absolutismus und der constitutionellen Freiheit von selbst gegeben, und England zurückgedrängt. Nach dem Kampfe freilich wird man sich um Freiheit und Nationalität wenig kümmern, wenn nicht andere außer aller Berechnung liegende Faktoren hinzutreten. Daß Rußland eben so natürlich, wie Frankreich, und ebenfalls trotz seines Absolutismus — es klingt wie Hohn — als Bundesgenosse zu Sardinien's junger Freiheit steht, haben wir im vorigen Artikel gezeigt. Daher jene auf den ersten Blick merkwürdige Staaten-Gruppierung!

Breslau, 17. Mai. [Zur Situation.] Vom diplomatischen und militärischen Kriegsschauplatz, auf welchen sich alle Aufmerksamkeit des Publicums concentrirt, ist heut nichts Neues zu melden, außer daß die Nachricht von dem Rücktritt des Grafen Buol, welchem unserer wiener Privat-Correspondenz zu Folge auch die Entlassung des Grafen Grünne gefolgt sein soll, sich erhält, und die französischen Berichte die Unthätigkeit der Allirten aus dem absehbaren Wetter erklären, welches auch den Operationsplan der Oesterreicher vereitelt zu haben scheint.

Nächst der wiener Cabinets-Modifikation, welche überwiegend zu Gunsten einer intimeren Verständigung der drei nordischen Mächte geendet wird, wird der hannoversche Antrag am Bunde lebhaft in der Presse besprochen. Daß derselbe nicht ohne vorausgegangene Verständigung mit Sachsen gestellt worden ist, scheint, abgesehen von direkten Versicherungen aus der Bemerkung des „Dresdn. Journ.“ hervorzugehen, welche wir in Nr. 228 d. Ztg. citirten, und dürfte durch die gleichzeitige Absendung der preussischen Generale v. Alvensleben und Graf Münster nach Dresden und Hannover bestätigt werden.

Jedenfalls spricht sich das befonnene Urtheil entschieden gegen alle Demonstrationssucht aus, wie solche von Hannover aus ermuntert werden sollte. „Statt jetzt Preußen die Leitung der deutschen Politik ver-

trauensvoll zu überlassen — bemerkt die „D. A. Ztg.“ sehr richtig — drängt sich unerbunden bald dieser bald jener Mittel- oder Kleinstaat demonstrierend vor, um theils durch Rath, theils durch irgend einen Akt, wodurch die öffentliche Stimme aufgeboren werden soll, seiner Auffassung der politischen Lage Deutschlands Ausdruck und Folge zu geben. — Nehmen wir an, daß der in der gestrigen Bundesversammlung von Seiten der fünften Stimme ohne, wie wir zu vermuthen Grund haben, vorhergegangenes Einverständnis mit den größern deutschen Mächten gestellte Antrag auf Armirung eines deutschen Observationsheeres in Oberdeutschland nicht aus dem Verlangen nach Popularität, nicht aus Animosität gegen die größern Nachbarn gestellt ward, sondern wirklich in patriotischem Eifer und in der Ueberzeugung, besser als Preußen einzusehen, was gegenwärtig Deutschland zu thun habe, so wird doch jeder Unbefangene einen solchen Eifer nicht staatsmännisch und die Ueberzeugung des Bessermenschen schwerlich begründet erachten können. Wenn Preußen mit seinen 17 Millionen Einwohnern und seinem eine halbe Million Streiter zählenden Heere nur vier Stimmen in der Bundesversammlung hat, wo ein anderer Staat mit vielleicht dem zwanzigsten Theil der Macht eine volle Stimme zählt, so kann ein solches Mißverhältniß nur so lange bestehen, wie es mit Discretion geschildert wird. Glaubt die kleine Macht aber sich auf ihr formelles Recht stützen zu können, so verräth sie selbst die thönernen Füße und wird gegen ihren Willen die Nothwendigkeit einer Aenderung der Bundesform nachweisen und herbeiführen.“

Preußen.

Berlin, 16. Mai. [Die Offiziers-Aspiranten. — Ein- und Durchmärsche. — Oberst v. Schlegel.] Es ist früher berichtet, daß die bei den hiesigen beiden Landwehrbataillonen des dritten Armee-Korps stehenden Freiwilligen, welche die Befugniß zur Ablegung des Examen als Landwehr-Offiziere besitzen, aufgefordert seien, sich zu erklären, ob sie bereit seien, sofort die Vorbereitungen für dieses Examen zu erfüllen, welche zunächst in einer sechswochenlichen Dienstzeit als Unteroffiziere bei der Linie bestehen. Wir müssen unsere Mittheilung dahin berichtigen, daß diese Aufforderung es nicht in den Willen der Regierung gelegt hat, ob sie den sechswochenlichen Dienst jetzt antreten wollten, sondern daß ihnen vielmehr die kategorische Order ertheilt ist, sich sofort zum Ausmarsch fertig zu halten, insofern sie nicht berechnete Reklamationsgründe vorzubringen hätten. Diese Reklamationen sind von keiner Seite erhoben und so rücken die gedachten Freiwilligen, etwa 300 bis 400 an der Zahl, bereits übermorgen in die verschiedenen Garnisonen des dritten Armee-Korps ab, um ihre Dienstzeit anzutreten. Der Dienstleister der jungen Männer war ein so lebendiger, daß es eine sithliche Verstimmung der Beihilgen erregte, als gestern Morgen beim allgemeinen Appell der Freiwilligen von dem kommandirenden Offizier erklärt wurde, er bedauere, die sämtlichen beim Postfach angestellten Offizier-Aspiranten in Folge einer eindringlichen Reklamation der Ober-Postbehörde von der sechswochenlichen Dienstzeit zurückstellen zu müssen. Einige haben sogar erwidert, hiergegen ihrerseits noch einmal bei ihrer vorgesetzten Dienstbehörde vorstellig werden zu wollen, da sie sich nicht für durchaus unabhörmlich erachteten, zumal wenn das Vaterland ihrer bedürfe. Es ist dies ein erfreulicher Geist, der zugleich für das ganze Land zeugt, da die gedachten Freiwilligen, welche hier in Berlin leben, wohl sämtliche Provinzen vertreten, woraus sich zugleich die unverhältnismäßig große Zahl derselben bei den hiesigen Landwehrbataillonen erklärt.

Die Ein- und Durchmärsche der Kriegsvorreserven nehmen unausgesetzt bei uns ihren Fortgang. Gestern Morgen bot die Karlsstraße vor der Kaserne des zweiten Garderegiments fast den Anblick eines kleinen Feldlagers. Der Kasernenhof, so wie die Straße, waren mit Mannschaften überfüllt, welche theilweise auch die umherliegenden Grünflächen besetzt hatten und patriotische Lieder aus denselben ertönen ließen. Ueber einen etwaigen Ausmarsch unserer Truppen verlautet jedoch noch nichts und kann auch nichts verlauten, da dies selbstredend lediglich vom weiteren Verlauf der Ereignisse in Italien abhängt. Es wird gut sein, dies den Mittheilungen süddeutscher Blätter gegenüber, welche, was sie wünschen, fortwährend als Thatsache berichten, ausdrücklich hervorzuheben. Preußens Haltung ist jetzt genau und zweifellos präcisiert, darüber hinaus wird es sich niemals drängen lassen. Sollte indeß auch das Kriegsglück die französischen Waffen so vollkommen begünstigen, daß Napoleon seiner Proclamation entsprechend, Oesterreich in kürzester Frist in eine Lage drängt, welche als flagrante Verletzung der europäischen Verträge erscheinen muß, so wird doch dies nach hiesigen sachverständigen Urtheilen niemals vor 2 bis 3 Monaten geschehen können. Frühestens würde also erst dann der Anlaß zur Aktion für Preußen gegeben sein — vorausgesetzt, daß Napoleon sich nicht bis dahin eines Andern besonnen hat.

Der Oberst v. Schlegel, Commandeur des zweiten Garderegiments zu Fuß, ein auch als militärischer Schriftsteller in weiteren Kreisen akkreditirter Name, ist plötzlich so schwer erkrankt, daß man bereits an seinem Aufkommen zweifelt. Heute löst der Zustand des Kranken etwas mehr Hoffnung ein. Irren wir nicht, so hat Herr v. Schlegel längere Zeit auch in Breslau gestanden.

Dem Geheimen Regierungsrath v. Winter ist durch den Minister des Innern die Curatel über die Bureaus, Lokalien u. s. w. der beiden Häuser des Landtags bis zu deren Wiederaufammentritt übertragen worden.

Der Minister des Innern hat durch Erlaß vom 9. Mai d. J. an sämtliche k. k. Regierungen verfügt, daß Auslands-Pässe, Heimathscheine und Entlassungs-Urkunden an militär- und landwehrpflichtige Personen bis auf Weiteres nicht erteilt werden dürfen.

Die Central-Commission für die Angelegenheiten der Rentenbanken, die aus je zwei Mitgliedern des Finanzministeriums und des Ministeriums für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten besteht, wird, dem Vernehmen nach, demnächst aufgelöst werden, und die denselben bisher obliegenden Geschäfte fallen unmittelbar an die beiden genannten Ministerien zurück. Es hängt das mit der schon bekannt gemachten Schließung der Rentenbanken zusammen.

Das hannoversche Finanzministerium macht bekannt, daß die noch im Umlauf befindlichen älteren hannoverschen Silberseidemünzen ($\frac{1}{24}$, $\frac{1}{36}$, $\frac{1}{48}$ und $\frac{1}{72}$ -Thalerstücke) nur bis zum 15. Juli d. J. als Zahlung im gewöhnlichen Verkehr zugelassen werden sollen, und daß die angeordnete Einwechslung derselben mit dem 2. August d. J. aufhören wird.

Die Creditscheine der Chemnitzer Stadtbank (1 Thlr.) werden eingezogen. Bis zum 5. November d. J. können sie gegen neue umgetauscht werden.

Oesterreich.

Wien, 13. Mai. [Der angebliche Protest des Papstes gegen die Proklamirung des Belagerungszustandes von Ancona.] Die von Paris aus verbreitete Nachricht über einen päpstlichen Protest gegen die Proklamirung des Belagerungszustandes in Ancona bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Dieser angebliche Protest besteht in einer Note des päpstlichen Kardinalstaatssekretärs Antonelli an den österreichischen Botschafter in Rom, Grafen Colloredo, vom 26. April. Auf die Nachricht über die österreichische Communique, welche durch den französischen „Moniteur“ vom 23. April nach Rom gelangte, bezieht sich der Kardinalstaatssekretär im Namen und Auftrage Sr. Heiligkeit zu erklären, daß die päpstliche Regierung ihrem eigenthümlichen Charakter gemäß unter allen Umständen eine Neutralität bewahren wolle, von der sie sich überhaupt niemals zu entfernen entschlossen sei. Sie erwarte daher, daß die fremden Occupationstruppen keine Haltung annehmen werden, welche den Staaten des heiligen Stuhles oder den demselben untergebenen Bevölkerungen Schaden zufügen könnte. Es wird das Ergehen ausgesprochen, keine Veränderung in der Stellung vorzunehmen, welche die Neutralität zu beeinträchtigen vermöchte. Eine gleichlautende Note ist ohne Zweifel auch dem französischen Gesandten in Rom übergeben worden. Was die hiesige Regierung betrifft, so hat sie alsbald die Erklärung abgegeben, daß sie ihrerseits die Neutralität des Kirchenstaates so lange zu achten bereit sei, als auch die andern kriegführenden Theile ein gleichmäßiges Verfahren beobachten. Dem entsprechend ist der Kommandant von Ancona, welcher auf die erste Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten in Oberitalien diesen Platz in Kriegszustand erklärt hatte, angewiesen worden, diese Maßregel rückgängig zu machen. Zugleich ist der Befehl ergangen, die nach dieser Festung geschickten Verstärkungen wieder zu entfernen. Hierauf ist die pariser Nachricht zurückzuführen. (D. A. Z.)

[Die österreichischen Freicorps.] In allen Kriegen, welche das erlauchte österreichische Kaiserhaus im Laufe der Jahrhunderte zu bestehen hatte, bildeten die sogenannten Freicorps einen willkommenen Zuwachs der kaiserlichen Heere. Manche derselben haben sich einen unvergänglichen Namen in der österreichischen Geschichte gesichert, von Vielen ist aber kaum der Name in Erinnerung geblieben. Eine häufig wiederkehrende Erscheinung in der vaterländischen Geschichte ist es, daß diese ursprünglich nur für die Dauer des Krieges aufgestellten Truppenkörper unter veränderten Namen für immer in die stehende Armee eintraten. Wir erinnern beispielsweise nur an das Jenner'sche Freijägercorps, welches den Kern zum tiroler Kaiserjägerregimente abgab, an die Banderbühlfaren, welche als Wallmoden-Infanterie in der Armee fortlebten u. s. w.

In einem Augenblicke, da gehorcht dem Rufe des allgeliebten Monarchen in allen Theilen des großen Kaiserstaates sich die freiwilligen Kämpfer für Oesterreichs gutes Recht erhoben, dürfte es wohl an der Zeit sein, in gedrängter Kürze auf verwandte Erscheinungen in vorausgegangenen Kriegen zurückzukommen, gleichsam als Kommentar zu dem vom Throne gesprochenen Worte: „wie Oesterreichs Völker zu allen Zeiten in Treue und Anhänglichkeit an den angefallenen Thron der Welt ein leuchtendes Vorbild gewesen!“

Unsere kurze Uebersicht beginnt mit dem Jahre 1702, als der spanische Erbfolgekrieg die Errichtung eines italienischen Freicorps veranlaßte, dessen Kommandant ein Oberstleutnant von Guethem war; es wurde schon im folgenden Jahre wieder rekrutirt.

Ungleich bedeutender für die vaterländische Kriegsgeschichte sind die Freicorps im österreichischen Erbfolgekriege (1741–1746). Oesterreich stand damals am entscheidenden Wendepunkte seiner Geschichte; zum erstenmale stülpten die Länder der habsburgischen Krone sich als zusammengehörig, obwohl kein anderes geschriebenes Wort darüber sprach, als jene pragmatische Sanction, die den Rabinetten wohl, nicht aber dem Volke bekannt war. Es war ein tiefinnerer Zug im Kulturleben der österreichischen Völker, der die Begeisterung jener Tage hervorrief.

Oberst Graf Soro gründete das spanisch-italienische Freicorps (1743–1748),

Hauptmann v. Bethune eine Freicompagnie (1746–1748). Aber der merkwürdigste Führer jener Zeit war der wohl bekannte Major v. Trend mit seinen Panduren (1741–1756).

Diese Panduren, welche Major v. Trend nur bis zum Jahre 1746 kommandirte, erhielten später nacheinander die Obersten Franquini, Buday und Simbich zu Kommandanten; letztere beiden Namen sind auch der zeitgenössischen Kriegsgeschichte nicht unbekannt. Im Jahre 1756, also beim Beginne des siebenjährigen Krieges, wurden die Panduren in ein reguläres ungarisches Infanterie-Regiment vereinigt. Es ist dies das heutige Regiment Dom Miguel Nr. 39.

Selbstausgewählte rief der siebenjährige Krieg wenige Freicorps ins Leben. Ein Grenadier-Freibataillon des damaligen Generalmajors London, die schlesischen Volontaire des FML. Beck, die Jäger-Freicompagnie des Hauptmanns Otto und das Infanterie-Bataillon des Bräutigams zu Anhalt-Zerbst sind die einzigen; sie wurden sämtlich unmittelbar nach dem Frieden wieder aufgelöst, mit Ausnahme des zuletzt Genannten, welches erst 1767 rekrutirt wurde.

Der sogenannte „Zweitschenrummel“ der Oesterreicher — der „Kartoffelkrieg“ der Preußen — über wie ihn die ernsthaften Geschichte nennt: der bayerische Erbfolgekrieg gebar eine Unzahl Freicorps.

Wir zählen deren wenigstens ein Duzend. Da ist das niederländische Freibataillon des Oberst Doncel, das bayerische des Majors Baumgartner, das Reichs-Volontaircorps des Majors Wolter, des Kaisers Legion unter Oberstleutnant Neffeltrode, das Reichs-Freicorps des Oberstleutnants Geufau, die Freijäger des späteren Obersten Otto, die Reichs-Freibataillone der Majore Woller und Wintopp, das galizische Freibataillon des Obersten Latour und das polnische des Grafen Potocki, das banatische des Obersten Wegner und das des Majors Kiele. Sie sämtlich hatten kaum einjährigen Bestand, der letztere Friede löste sie auf.

Wir kommen zu den Zeiten des russisch-österreichischen Türkenkrieges und haben hier des Freibataillons des Majors Stein ruhmwürdigen Andenkens, des illirisch-croatischen Grenz-Freicorps von Oberstleutnant Brenzano, des illirisch-bosnischen von Hauptmann Schwid, des banatisch-serbischen des Hauptmanns Russowich ehrenvoll zu erwähnen. Die banatischen Freicorps der Hauptleute Demeter Rocja und Branowaczky, das siebenbürgische des Majors Klein, das moldauisch-wallachisch-arnautische (!) des Majors Budenz, das serbische des Oberstleutnants Mihailowich, das croatische des FML. Guljai unter dem berühmten Oberstleutnant Putzajowich (Erbauer der Louisenstraße zwischen Karlsbad und Jüme) vervollständigen mit den Freicorps des Majors Odonnel und den sogenannten Grün-London's unter Oberst Baron Muzlius unsere diesjährige Liste.

Gleich beim Beginn der französischen Revolutionen finden wir den Obersten Mihailowich wieder mit der Bildung seines serbischen Freicorps, ihm folgte wieder Guljai mit seinen Croaten. 1793 bildete sich das österreichisch-italienische Freicorps, das sich nach FML. Graf Wurmer nannte und den Oberstleutnant Knefelich zum Commandanten hatte, dann das Freicorps des Oberstleutnants Carneville, und die lütticher Freiwilligen unter Oberst Wasseige.

Einen besonderen Namen erwarb sich in den niederländischen Feldzügen der neunziger Jahre die Legion des Erbprinzen Carl; sie ward im Jahre 1792 unter der Benennung: „Limburger Freiwilligen“ errichtet, ihr Commandant war Major De Meys; zwei Jahre darauf ward sie wesentlich verstärkt und erhielt ihren neuen Namen.

Wir erinnern aus dem Jahre 1794 noch an die Bourbon-Region, unter Oberst Graf Nauall, und an die des Prinzen Carl Roban.

Alle diese Freicorps verwandelten sich im Jahre 1798 in sogenannte leichte Bataillone, da die Errichtung regelmäßiger Trailleurs bei den Franzosen, welche der Kriegführung einen so sehr veränderten Charakter aufdrückte, in allen Armeen analoge Einrichtungen gebieterisch forderte.

Das Jahr 1796 ließ unter Major Köbstedt die Wiener Freiwilligen entstehen: „Messieurs les muscadins de Vienne“, wie sie Napoleon I. nannte; er erinnerte sich ihrer noch anerkennend auf St. Helena, als er Gourgaud die Geschichte der italienischen Feldzüge diktierte.

Daß der Feldzug des Jahres 1809 nur das einzige Carneville'sche Freicorps aufzuweisen hat, findet seine Begründung selbstredend nicht in der geringeren Oportunität der Wölfer Oesterreichs, im Gegentheil strahlte im ganzen Verlaufe der französischen Kriege der Stern der Vaterlandsliebe zu seiner Zeit reiner und glänzender, als eben im Feldzuge von Alpern, aber das von Erbprinz Carl geschaffene Institut der Landwehr absorbierte alle Elemente der Vertheiligung.

Desto mehr erstanden dieser Freicorps im Jahre 1813, besonders in jenen Landen, welche, theilweise vom großen Körper der Monarchie abgerissen, in dem französischen Regierungssysteme kein Glück gefunden hatten. Die deutsche Legion unter der Führung eines Bentheim, Bombelles, Welden, das deutsche leichte Bataillon unter Herbert, Haynau und Communi, die Istrianer unter General-Major Lazarich (starb vor einigen Monaten), die vier italienischen Freibataillone unter Gries, Bagnas, Pozzo di Borgo und Joriny, die Banderbühlfaren unter Budimarowich, das siebenbürgische Bataillon unter Gerlicy, das baltowiner unter Kälts, die drei serbischen unter Michailowich u. s. w. führen uns Namen ins Gedächtnis zurück, die in der österreichischen Armee stets mit Achtung genannt wurden und werden.

Das tyroler Jägercorps (Oberstleutnant Jenner v. Fenneberg), die siebenbürgischen Jäger (Major Wehland), die saviolischen Bergjäger (Major Werth), schließen die Reihen dieser taktischen Körper ab.

Was die Kriege von 1848 und 1849 in dieser Beziehung gebracht haben, lebt noch in Aller Gedächtnis.

An die ruhmreichen Tage von Custozza und Novara ketten sich die Wiener Freiwilligen, Subans slowakische Freicorps, das Bataillon der siebenbürgisch-sächsischen Jäger, die steirischen Freiwilligen, das Welden-Corps, die istriatischen und serbischen Volontairs, sie alle trugen das schwarzgelbe Banner hoch in einer vielbewegten Zeit.

In diesem zeitweiligen Aufflammen der kriegerischen Begeisterung bei der Masse des Volks liegt der Schlüssel zu der zähen Beharrlichkeit, die Oester-

reichs Feinde selbst nach einem für uns unglücklichen Feldzuge in Verwirrung verlegte.

Sie fußt auf dem lebendigen Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit der Bestandtheile der großen Monarchie, einem Bewußtsein, das nur kurzfristige Politiker zu Zeiten leugnen konnten.

Wahrlich, wenn irgend ein Monarch, so hat Franz Joseph I. ein Recht, die Hand an seine Krone zu legen und auszurufen: Guai a chi la tocca! (Oester. Z.)

Wien, 16. Mai. [Die Demission Buol's und Grünne's. — Die bevorstehende Abreise des Kaisers.] Eine Reihe bunter Gerüchte setzen unsere Stadt seit drei Tagen in volle Bewegung, und es läßt sich bis jetzt über die Glaubwürdigkeit derselben noch kein sicherer Anhaltspunkt gewinnen. Beginnen wir mit der vielverbreiteten Nachricht, daß Graf Grünne, erster Generaladjutant des Kaisers, seiner einflußreichen Stellung enthoben worden sei. Was die Veranlassung hierzu geboten, wird verschiedenartig erzählt, dennoch können wir diesen Versionen keinen rechten Geschmack abgewinnen; mindestens ist es eine Unwahrheit, daß ein Quell derselben mit einem anderen General die Veranlassung gewesen sei. Es sind allerdings in jüngster Zeit Ereignisse eingetreten, welche die Wirksamkeit des Grafen Grünne etwas in Schatten gestellt haben, aber wir glauben nicht, daß dadurch seiner mächtigen Stellung Abbruch gethan würde, es müßte denn die in Antrag stehende Auflösung des Adjutantencorps sein, deren Schöpfer und Chef Graf Grünne ist. — Weit wahrscheinlicher dünkt uns der Rücktritt des Ministers des Auswärtigen, Graf Buol, und dessen Ersetzung durch den Bundestags-Gesandten, Grafen Rechberg. Man spricht, daß letzterer schon dazu designirt sei. Die Haltung des Grafen Buol gegenüber Rußland und zum Theil auch gegenüber dem berliner Kabinete in früheren Jahren, die vielleicht Schuld an mancher Kränkung Oesterreichs ist, scheint nicht mehr am Platze zu sein, und man will vielleicht Preußen mit einem Schritte entgegenkommen, der den Nachgeschmack der Zerwürfnisse früherer Jahre gänzlich aufzuheben im Stande ist.

Kaiser Franz Joseph soll zuverlässig noch in dieser Woche zur Armee nach Italien abreisen. Man spricht sogar davon, daß dies kommenden Mittwoch geschehen werde.

Ueber das italienische Silberanlehen erzählt man, daß der Cours von 70, zu welchem es dem Monte lombardo-veneto gegeben wird, nur ein willkürlich angenommener ist, da das Anlehen gegenwärtig nicht emittirt, noch zur sofortigen Zahlung auf die Gemeinden repartirt wird, sowie die hiesige Bank auf das Anlehen von 200 Millionen Gulden den Zweidrittel-Betrag in Noten auf 5 Fl. auszugeben berechtigt wurde und dafür die Obligation auf das neue Anlehen verpfändet erhielt, so wird auch dem Monte lomb.-veneto die Obligation auf das neue Silberanlehen in Pfand gegeben.

Italien.

Vom Kriegsschauplatz.

* Der Kaiser Napoleon hat am 15. einem großen Kriegsrath präsidirt und es scheint gewiß, daß die Allirten die Offensive ergreifen werden. Zu dem Ende müssen sie aber die vortrefflichen Stellungen verlassen, welche sie jetzt einnehmen, und das herrschende abscheuliche Wetter setzt jeder großen Bewegung Schwierigkeiten entgegen; alle Flüsse sind ausgetreten, die Ebene überschwemmt, die Wege grundlos.

Sagwinchen sollen vier neue Marschälle von Frankreich ernannt werden; Prinz Napoleon, Mac-Mahon, Niel und Regnaud de St. Jean d'Angely. — Uebrigens hat der Kaiser erklärt, daß er mit Vergnügen die erste Gelegenheit benutzen werde, dem Herzog von Chatres die Militärmedaille eigenhändig zu überreichen. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Prinz Napoleon die Ankunft seines Armeekorps in Genua abwarten, wo die ersten Detachements so eben gelandet sind. Dieses Armeekorps wird aus 2 Divisionen Infanterie, deren eine aus Algerien kommt, während die andere zur Armee von Paris gehört und aus zwei Jäger-Regimenten bestehen. Die dazu gehörige Artillerie sammelt sich in Marseille.

Die Nachrichten aus dem österreichischen Heerlager gehen nur bis zum 11. d. M. und finden sich in der „Trierer Ztg.“

Ein Brief aus Mortara vom 7. erzählt Folgendes über die Sprengung der Brücke bei Balenza: Die Sprengungsarbeiten wurden von dem Obersten Rado geleitet. Das Unternehmen war kein leichtes, weil der Feind ein mörderisches Feuer vom jenseitigen Ufer eröffnete und die Arbeit, von der er natürlich Wind bekam, auf jede Art verhindern wollte; dazu kam das Hochwasser, das die zuerst angelegten Minenkammern überschwemmt hatte und nun neue höher gelegene nothwendig machte. Theils durch den Fluß watend, theils auf kleinen Stangen gelangten die Mineurs unter die Mittelbogen, und eines schönen Morgens wurde die Mine mittelst elektrischen Apparates durch einen Funken entzündet und zwei Bogen unter einem weithin hallenden Donner gesprengt.

Theater.

Breslau, 15. Mai. Gustav, oder der Maskenball, große Oper in 5 Akten von Auber. Selbst in seinen besseren Partituren, wie dem 1823 gefallenen „Schnee“, dem „Maurer und Schlosser“, „der Stummen“, „Fra Diavolo“, „dem schwarzen Domino“ u. s. w., die sich unleugbar alle eines großen und durch die Welt gehenden Erfolges zu erfreuen gehabt haben, offenbarte der 1784 geborene, aber trotzdem noch bis auf den heutigen Tag in Paris rastlos thätige Daniel François Esprit Auber mehr den lebenswüthig-gewandten, als den stark ergreifenden Componisten; zeitlebens hat er mehr leicht-anmuthige, als tiefe Musik geschrieben, mehr Esprit als Passion in seinen Tondichtungen niedergelegt, mehr die Oberfläche des Lebens und der Gefühlswelt gemalt, als an der Quelle gelauscht, aus der die menschlichen Empfindungen und Handlungen entspringen. Gleich seinem allerweges getreuen Textsekundanten, dem fruchtbaren Scribe, kennt er das Theater und dessen Wirkungen, sowie die Neigungen des Publikums aus dem Grunde; er weiß, was zieht, blieb mit seiner Muse immer streng auf dem Niveau des Tagesbedürfnisses, schrieb revolutionär, wenn die Carbonaris sich regten, und hofmäßig, als die bourbonische Reaktion im Steigen war, goß eine Fülle erster Heldentenorpartien über die Bretter, als Namen wie Duprez, Haizinger, Bader sie zierten, arbeitete in Sopranoloraturen für das unvergleichliche Talent der Mad. Damoreau, schloß sich Rossini an, wie dessen Musik in ihrem Zenith stand, neigte zu seinem begabteren, aber früh verstorbenen Landsmann Herold (+ 1833), als dieser sich mit Glück auf dem Gebiet der komischen Oper tummelte, und ließ endlich, da die lieben Pariser und die haute volée des gebildeten Europa's die so gemüthvolle Aufregung des Ballets allen übrigen künstlerischen Bedürfnissen vorzuziehen anfangen, wieder mit unendlicher Zuverlässigkeit und höchst a propos seinen „Gott und Bajazet“, und „Genfer“ vom Stapel laufen, worin fast bloß noch pantomime und pirouettirt, nur nebenbei auch noch etwas gesungen wird. Daß bei solcher Geistesrichtung eigentlich das Hauptverdienst Aubers in der Erfindung gefälliger und pikanter Vaudeville-Melodien liegt, und er auch das Orchester mehr vom Standpunkte des Virtuosen aus betrachtet und bedenkt, dem es vor Allem darum zu thun ist, möglichst vielerlei Effekte aus seinem Instrument hervorzuzaubern, ergiebt sich hiernach von selbst. Allein — der Mann hat Glück gehabt

in seinem Leben, und dieses kam seinem feinen Instincte allzeit lächelnd entgegen, indem es namentlich stets zu rechter Zeit dafür sorgte, daß gefährliche Nebenbuhler durch den Tod, oder freiwilligen Rückzug von der Bühne (Herold und Rossini!) für seinen Ruhm unschädlich gemacht wurden, auf daß er in gewisser Beziehung wenigstens immer Nummer Eins zu sein vermöchte, wo ihn Talent und Richtung von Rechts wegen nur zur zweiten Stufe bestimmt hatten.

Die Oper, deren Darstellung wir gestern erlebten, gehört nach unserer Ansicht zu den schwächeren Produktionen des fertigen Sosegers. Man merkt es ihr an, wie wenig heimlich sich das leichte Blut ihres Schöpfers in der Schilderung düsterer, tragischer Geschichte gefühlt hat. Nur in der „Stummen“ ist ihm hier und da einmal ein ersterer Zug wohl gelungen; dieser „Gustav“ aber stimmt nicht weniger als ernst, und am allerwenigsten ließe die so durchaus nach Galoppgetrippel und Polkawonne schmeckende Ouvertüre darauf schließen, daß das folgende Drama uns nichts Geringeres als die Katastrophe vom 16. März 1792 zu Stockholm schildern solle. Auf welches Libretto aber hat der sonst so glückliche musikalische Avanturier diesmal auch fallen müssen! Und wo hatte Herr Scribe seine dramatische Ader gelassen, als er dies Potpourri von langweiligen Hoffenen, Serenitätsgebräu, Hochgerichtsschauer-Romantik, Verschönerungsgeuel, Maskenball und Mordmord zusammenfabelte! Nur ein Mozart hätte es vielleicht vermocht, zu solchem Text noch eine Musik zu schreiben, durch welche die dramatische Unnatur und Oberflächlichkeit des Stücks einigermaßen gemildert worden wäre, wenn schon freilich stark zu bezweifeln steht, ob sich der Schöpfer des Don Juan jemals dazu hergeben haben würde, seine Kunst an solche raffinierte Fabrikarbeit zu verschwenden, die so ganz und gar das alte berliner Sprichwort: „Bange machen gilt nicht“, als Etiquette zur Schau trägt.

Nur wenn die Rolle des Königs in den Händen eines außerordentlich begabten Darstellers und Sängers ruht, kann die Oper auf einigen Erfolg rechnen; der freilich stark gemißhandelte historische Hintergrund mag ihr dann bestehen, sie vor gänzlichem Fiasko zu bewahren. Da aber solche Eigenschaften unserm Geldtenor Herrn Liebert leider nicht zuerkannt werden können, derselbe gestern sogar auffallend matt und unfähig erschien, und namentlich in seiner ersten Arie (Akt 1 Nr. 2) Triolen zu Wesen gab, wie man sie unsauberer und unsicherer nur schwer zum zweitenmal auf unserm Theater zu hören bekommt,

— so bleibt dem unglücklichen „Maskenball“ am letzten Ende zur Ehrenrettung weiter nichts, als eben der Maskenball, den Herr Balletmeister Pohl unter Mobilmachung eines zweiten Aufgebots wackerer Hilfsstruppen, nämlich der jugendlichen Cohorte seiner Tanzschule, recht artig arrangirt hatte, obwohl wir sonst kein großer Freund der auf die gefühlvolle Mutterstimmung eines Sonntagspublikums spekulirenden Kinderballette sind. Doch — um gerecht zu sein, müssen wir noch hinzufügen, daß Herr Rieger ein recht braver Anfahrtsmann war, der uns nur etwas zu viel in den Kniekehlen zuckte, um Jörn und Wuth auszu drücken, während doch eine so begabte Singstube jener „soeur de bas étage“ zur dramatischen Unterstützung kaum bedarf, — daß Fräul. Remond als Melanie den natürlichen Glanz ihres Soprans wirksam zur Geltung brachte, Fräul. Limbach, ein netter, vortrefflich förmlicher Page Oskar, ihr reizvoll blesames Vogelstimmchen sehr anmuthig durch den oft schwierigen Fioriturentand der Auberschen Walzer-Melodien spazieren führte und namentlich in der koloraturengelegenen Ariette (Akt 5 Nr. 22) „denn ich bin nur zum Tanzen da“, durch ihre außerordentlich leicht anpassende Höhe und Frische des Vortrags verdienten Beifall erntete — nur sollte sie sich durch die Männertracht nicht verleiten lassen, allzusehr nach dem Takte zu marschiren, wozu Pagen, selbst wenn sie, wie bei uns zugleich Cadelten sind, während ihres Hofdienstes keineswegs verpflichtet scheinen —, und daß endlich der Chor, mit Ausnahme des Finales Nr. 9 im 2. Akte, wo sich im Anfange einige Unsicherheit bemerkbar machte, seine Schuldigkeit that.

Zum Schluß gestatte uns Fräul. Remond noch einige pedantische Singmeister-Bemerkungen, die wir nun einmal nicht zu unterdrücken vermögen, weil wir eine gar zu lebhaftige Passion für schulgemäßen Gesang haben. Erstlich also möchten wir bitten, künftig statt verborgen („verborgen“) zu sprechen, d. h. das g durchgehends als Gaumlaut (schwaches t) zu behandeln, ferner beim Verbinden einer hohen Note mit einer tiefen, wenn's zur Fermate geht, den Tonfaden nicht vor Erreichung der tiefen Note abreißen zu lassen, was sich immer so ausnimmt, als habe der Altem nicht ausgereicht, um den beabsichtigten Effect hervorzubringen (im Duett Nr. 11 Akt 3 wurde auf dem Worte „Streben“ [„ansonst ist all' mein Streben“) der hier geräthte Fehler einmal ganz glücklich vermieden), und endlich, außer etwa bei sehr langausgesprochenen Coloraturen, die auf derselben Silbe gesungen

Unterm 11. wird aus Mortara geschrieben: Wir waren zwei Tage in Bercelli, haben unsere Recognoscirungen weit bis in die Nähe der Dora vorgeschoben und sind heute wieder nach Novara zurück. Die schöne Brücke von Bercelli war minirt von den Piemontesen, um bei unserm Anmarsche in die Luft zu fliegen, die Minen wurden aber mit Hilfe des Landvolkes entdeckt und von uns ausgeladen. In Biella hat man die piemontesische Post angehalten, Journale und Briefe abgenommen.

Ein anderer Correspondent der „Fr. Z.“ schreibt gleichfalls aus Mortara, 11. Mai: „Von dem hochgelegenen Casale aus hatten die Piemontesen gestern bemerkt, daß die starke, Tags zuvor dort eingetroffene österreichische Truppenmasse sich wieder gegen Mortara dirigiert habe; sie entzündeten starke Recognoscirungs-Patrouillen gegen das rechte Gessia-Ufer, auf dem wir Verschanzungen angelegt haben; da sie auf starken Widerstand stießen, zogen sie sich wieder zurück, ohne uns Schaden zugefügt zu haben. Die Bewohner von Bercelli scheinen schon Tags zuvor (Montags) ein Vorrücken der Piemontesen erwartet zu haben, denn es verbreitete sich plötzlich in der Stadt das Gerücht, sie seien im Anmarsch; die Gewölbe wurden gesperrt, die Einwohner flüchteten in ihre Häuser, und einige Hitzköpfe brüllten evviva l'Italia, evviva la Francia! Einem Angriff hätte von unserer Seite mit ungeheurer Ueberlegenheit begegnet werden können. In Turin scheint man zu Ehren des Kessens eine zweite Auflage der Schlacht von Marengo veranstalten zu wollen. Man hat schon einen Triumphbogen aus der Kumpfkammer hervorgehakt, um den neuen Cäsar, gleich dem Dunkel, auf das Schlachtfeld als präsumtiven Triumphator abreiten lassen zu können. Die piemontesischen Soldaten bemerkten in den Briefen an ihre Angehörigen mit Genugthuung, daß sie nur in dritter Linie zu kämpfen bestimmt seien, indem die erste und zweite von den Franzosen und Garibaldischen Freischäaren eingenommen werden solle.“

Turin, 11. Mai. Der „Independance belge“ wird folgendes geschrieben: „Man versichert, daß der Minister des Auswärtigen so eben an die sardinischen diplomatischen Agenten im Auslande ein Rundschreiben gerichtet habe, worin er das Benehmen der österreichischen Truppen in den besetzten Provinzen schildert.“ Einer zweiten turiner Korrespondenz dieses Blattes zufolge schlägt man — gewiß mit starker Ueberzeugung — den Schaden, den die Deserteure in der piemontesischen Ebene vom Ticino bis zur Dora angerichtet haben, auf mehr als „hundert Millionen“ an. Graf Cavour, dessen Güter größtentheils in diesen Provinzen liegen, ist bei diesen Verlusten bedeutend mit betroffen worden. Im Allgemeinen muß man den österreichischen Offizieren die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß, wenn manche das Benehmen eines Krieges zwischen gebildeten Nationen vermissen ließen, die Mehrzahl doch ihren ganzen Einfluß ausbot, um ihre Leute von Mißhandlungen gegen Personen abzuhalten.“

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Der „Moniteur“ bringt heute den Tagesbefehl des Kaisers an die italienische Armee, welcher gestern früh hier eintraf und alsbald durch Maueranschläge in der ganzen Stadt verbreitet wurde. Am meisten fiel darin hier die Bestimmtheit auf, womit der Kaiser erklärt, Italien solle „fremder Unterdrückung entzogen werden“. Von dem Corps des Prinzen Napoleon wird noch immer behauptet, dasselbe werde gesondert von der Haupt-Armee operieren. General Fieret wird in diesem Corps das Kommando über die Artillerie übernehmen. Außer der Reine Hortense wird auch die kaiserliche Nacht-Fligle nach Genua gehen; letztere wird, sobald sie die Probefahrt nach bestanden, sofort von Cherbourg in See gehen.

Der Kaiser ließ sich vor seiner Abreise nach Italien von Disdéri photographiren, einmal als hinter der Kaiserin stehend, die den kaiserlichen Prinzen auf dem Schooße hält, ein zweitesmal im Sessel sitzend. Von diesen Photographien wurden Abzüge zu Visitenkarten gemacht, die der Kaiser bei einem Abschiedsbesuche den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und mehreren angesehenen Staats- und Hofmännern schenkte.

Paris, 14. Mai. [Der Bruch zwischen Rom und dem Kaiser.] Zwischen Rom und der Regierung Ludwig Napoleon's ist ein Bruch entstanden, dessen Weite und Tiefe man kaum noch kennt und dessen Unheilbarkeit sich immermehr und mehr herausstellt. Die französischen Staatsmänner, welche eine Stimme im Rathe haben, wissen dies und haben es wohl vorhergesehen; daher ihr Widerstand gegen den Krieg in Italien, der selbst ihre Willfährigkeit und Unterthänigkeit, ihren Gehorsam gegen den Gebieter hinter sich zurückließ. Ich weiß nicht, ob es wahr ist, was von den Organen unter österreichischem Einflusse verbreitet wird: daß dem Willen des heiligen Vaters von dem General Goyon und den „rothen Hosen“ in Rom Gewalt angethan wird; ich halte es sogar für wahrscheinlich, daß diese Mittheilungen bedeutend an Uebertreibung leiden; das Eine aber ist ausgemacht, daß man im

Vatikan in hohem Grade entrüstet über das Benehmen Ludwig Napoleon's ist und daß Pius IX., vergeßend, daß er im Jahre 1848 die Unabhängigkeit Italiens als Devise auf seine Fahne schrieb, die damals den liberalen Bestrebungen voranging, die Politik des Napoleoniden, die auf der Halbinsel das Oberste zu unterst stehen, eine ganz neue Gestaltung der Dinge herbeiführen will, verpönt; er schleuderte vielleicht seine versengendsten Bannstrahlen gegen den Beherrscher Frankreichs, hätte diese Waffe nur auch noch die alte Kraft. Das begreift man hier in der politischen Welt und fühlt man instinktmäßig in weiten Kreisen, daß, wie nun die Dinge auch fallen mögen, von einer Versöhnung Roms und dessen Anhangs mit dem Kaiser Napoleon nicht mehr die Rede sein kann; denn hat Frankreich die Oberhand, so werden es die Herren von der alten Kirche dem Napoleoniden nicht verzeihen, daß er sie um die italienischen Zustände, um die österreichische Einwirkung gebracht, die ihrem Herzen so theuer, ihrem Gedeihen sowie dem Gedeihen ihres Reichs so förderlich ist und war. Entschieden sich das Glück der Waffen für Oesterreich, so ist Ludwig Napoleon für die Vertreter der katholischen Kirche ein besiegter Feind, und sie werden den Feind nicht wieder aufrichten, welchen sie überwältigt haben. In beiden Fällen wird Ludwig Napoleon von nöthen haben, Schutz gegen diese ebenso klugen als eifrigen Angreifer zu suchen, und diesen wird er gewiß nicht bei den bretonischen Bauern, nicht bei den Konservativen mit wechselnden Farben, sondern bei den Liberalen des Landes finden, die sich den Dienst mit Freiheit werden bezahlen lassen. Darum die plötzliche Umwandlung in den Gemüthern der pariser Arbeiter, darum der Enthusiasmus der gemäßigten Republikaner und die Neigung der Orleanisten für den Krieg und die Dienstnahme des Herzogs von Chartres in dem Heere Sardinien's, darum die Unzufriedenheit und der Schrecken im Lager der Feudalisten. Die Protestation Roms gegen den Belagerungszustand in Ancona ist von Frankreich veranlaßt worden, und nicht ohne Mühe sollen die Vertreter der Tuilerienregierung den Schritt des Vatikans durchgesetzt haben. Der französische Konsul in Ancona, Hr. Rondeaur, hatte die Weisung erhalten, abzureisen, falls der Belagerungszustand nicht aufgehoben werden sollte. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 14. Mai. [Tages-Chronik.] Die „Times“ rügt den anmaßenden Ton des napoleonischen Tagesbefehles an die französischen Truppen in Italien. Es hätte sich noch zu zeigen, ob die jetzigen Franzosen denen unter General Bonaparte gleich kämen, und jedenfalls wären die Deserteure jetzt bessere Soldaten, als damals. Der französische Uebermuth könne sich sehr täuschen. Die „Times“ ließ Frankreich, Sardinien und Oesterreich eine derbe Strafpredigt über den Krieg und ist sehr zufrieden mit der Neutralitäts-Erklärung Ihrer Majestät der Königin Victoria.

Die Königin hielt gestern eine Sitzung des Geheimen Rathes, bei welcher Sir J. Lawrence als Geheimer Rath vereidigt ward. Sie empfing mehrere Minister und gab am Abend ein Court, zu dem 350 Einladungen erfolgt waren.

Die Königin hielt gestern ein Kapitel des Hosenband-Ordens, bei welchem Sir John Lawrence mit dem Großkreuz des Bath-Ordens, mehrere Andere mit den Insignien desselben Ordens zweiter und dritter Klasse bekleidet wurden.

Bei dem Kriege in Europa hat man in den Vereinigten Staaten nachgefragt, ob sich europäische Schiffe nicht die amerikanische Flagge verschaffen können. Das ist aber fast unmöglich und nur dann erlaubt, wenn zwei Drittel des Schiffswerthes in einem amerikanischen Hafen auf Reparaturen verwandt sind.

Der pariser „Times“-Correspondent schreibt, Herr v. Persigny überbringe nach London wiederholte Versicherungen, daß der Kaiser den Krieg auf Italien beschränken werde, bemerkt aber mit Recht, daß auf Versicherungen dieser Art nichts zu geben sei.

Die Wahlen ergaben bis heute 345 Liberale und 291 Conservative. Die Liberalen haben zusammen gegen früher 40 Sitze eingebüßt und 20 gewonnen. Ihr Verlust beträgt also 20.

Im City-Artikel der „Times“ heißt man: „Die wichtigste Frage in Bezug auf die Möglichkeit, daß England in den Krieg verwickelt wird, ist: welche Wirkung wird er auf unsern Handel haben? Zur Zeit des alten Krieges mit Frankreich würde die Suspendirung unserer Seeherrschaft unsern Ruin besiegelt haben, und Napoleons Kraftanstrengungen waren daher auf die Bildung einer europäischen Combination gerichtet, durch die wir von jedem Hafen ausgeschlossen werden sollten. So lange uns der Gewinn unseres ungeheuren Handels bleibt, können wir in jedem Kampf unsere Gegner ermüden. Die Frage ist, ob wir diesen Vortheil heutzutage so gewiß haben wie früher? Angesichts des Umstandes, daß die französische Kriegsflotte uns angeblich numerisch überlegen ist und möglicherweise von der russischen unterstützt werden dürfte, geben Viele sich bösen Ahnungen hin. Aber diese Personen übersehen die seit einem Menschenalter eingetretenen Ver-

änderungen im internationalen Seerecht. Unter keinerlei denkbaren Umständen den vorübergehenden oder selbst längern Ungemach unsrer allgemeiner Handel jetzt gestört werden. Wir könnten auf einige Zeit das Frachtgeschäft verlieren, aber dies ist auch der äußerste Schaden, der uns zustoßen könnte. Die vom pariser Kongress angenommene Doctrin: „Freies Schiff, freie Ladung“, hat diesen Punkt endgiltig erledigt. Unser Waarenverkehr würde beinahe so regelmäßig wie zu andern Zeiten von staten geben, auch wenn ganz Europa gegen uns in Waffen stände. Die Vereinigten Staaten würden das Geschäft besorgen. Ihre Schiffe würden uns Baumwolle, Getreide u. s. w. bringen und dafür unsere Fabrikzeugnisse über die Welt vertheilen. So würden wir fortfahren, nach alter Weise zu kaufen, zu verkaufen und Geld zu machen, während unser Gegner unter dem Einfluß finanzieller Mißwirtschaft, kommerzieller Verbote und des ausfallenden Conscriptiönswesens in Erschöpfung hinfallen würden. Man wird vielleicht einwenden, daß im Fall einer Blockade aller britischen Häfen selbst die amerikanische Marine uns nichts nützen würde; aber eine so entfernte Möglichkeit werden wenige Engländer der Besprechung werth finden. Sie wäre überdies für Amerika eben so verberlich wie für England und würde es daher bald mit in den Streit hineinziehen. Aber man kann noch sagen, daß, obgleich Frankreich, Rußland, Sardinien, Oesterreich und die Türkei eben so wie England erst unlängst die Unverletzlichkeit neutraler Fahrzeuge betraut haben, die ersten drei Mächte doch, wenn es ihren Zwecken paßt, den Grund eben so unbedenklich verleugnen könnten, wie sie neuerlich ihre Entscheidung betreffs der Donaufürstenthümer bei Seite gesetzt haben. Zu solcher Besorgnis ist keine Veranlassung. Wer sich über dieses neue Prinzip hinwegsetzen will, thut es auf die Gefahr eines augenblicklichen Krieges mit den Vereinigten Staaten. Ueber diesen Punkt wird die Regierung von Washington keine Zweifel zulassen, und auf die erste Strömung eines amerikanischen Schiffes würde gleich eine Satisfactions-Forderung erfolgen. Wir sind daher in diesem Betrach von den Wünschen oder Entschlüssen der feindlichen Mächte glücklicherweise unabhängig.“

[Die Bedingungen für Bildung des freiwilligen Schützengens] sind im Wesentlichen folgende: Die betreffenden Corps sind durch Offiziere, die der Lord Lieutenant der Grafschaft ernannt, zu formiren. — Jeder Einzelne vom Corps hat den Eid der Treue abzulegen. — Die Corps können zum Dienst aufgefordert werden: im Falle wirklicher Invasion, oder wenn eine bedeutende feindliche Macht die Küsten bedroht, oder wenn in Folge derartiger Eventualitäten ein Aufstand ausbrechen sollte. — So lange das Corps unter Waffen steht, sind seine Mitglieder den Militärgesetzen unterworfen. Sie haben dann Anspruch, ganz wie die reguläre Armee einquartirt und besoldet zu werden. — Alle im actuellen Dienst invalid gewordenen Offiziere haben Anspruch auf Halbsold, dergleichen Unteroffiziere und Gemeine, nebst Wittwen von diesen und Offizieren Anspruch auf Pensionen und Versorgung; wie sie bei der regulären Armee Geltung haben. Kein Mitglied eines Corps darf dasselbe, wenn es aktiven Dienst hat, verlassen, sonst nur gegen 14tägige Anmeldeung. — Als effektive Corpsmitglieder werden jene angesehen, die im Jahr 24tägige Exercitien mitgemacht haben. — In diesem Falle sind sie von Miliz- und anderen Aushebungen befreit. — Jeder Corps-Kommandant ist gerichtlich als Eigenthümer des Corps-Eigenthums zu betrachten. — Jedes Mitglied muß auf eigene Kosten Waffen und Equipirung anschaffen und, wenn nicht im activen Dienst, alle Corps-Auslagen mittragen helfen. — Uniformen und sonstige Ausrüstungsgegenstände hängen von der Wahl der Corpsmitglieder ab, doch müssen sie dem Lord Lieutenant der Grafschaft zur Genehmigung vorgelegt werden. Nur die Waffen müssen nach einem gewissen Reglement angeschafft werden, um vollständig gleichförmiges Kaliber zu erhalten. — Das jeweilige Zahlenverhältniß zwischen Offizieren und Gemeinen zu bestimmen, behält sich das Kriegsministerium vor.

Rußland.

Warschau, 12. Mai. Ein kaiserlicher Ukas vom 22. März verfügt über die Adelsvererbung im Königreich Polen zur Ausgleichung mit den desfallsigen im Kaiserthum geltenden Bestimmungen folgendes: Der erbliche Adel wird erlangt durch Gnadenerleihung, Armeedienst bis zum Oberstengrad, Flottendienst bis zum Range eines Kapitäns erster Klasse, Civildienst bis zur vierten Klasse (wirkl. Staatsrath) oder Decoration mit gewissen russischen Orden. Den persönlichen Adel gewährt Armeedienst bis zur Charge eines Oberoffiziers und Civildienst bis zur neunten Klasse (doch muß der betreffende zehn Jahre lang schon zum Klassenstand gezählt haben) oder Verleihung gewisser russischer Orden. Der Oberoffizier darf um Weiterverleihung des Adels für einen seiner Söhne bitten, im Falle derselbe die für adeliche Offiziers-Aspiranten vorgeschriebene Antrittsprüfung bestanden kann.

Provinzial-Beitung.

y. Breslau, 17. Mai. [Tagesbericht.] Unsere Promenade, namentlich in ihrem südlichen Theile, nimmt immer mehr und mehr einen tropischen Charakter an, sie entfaltet sich unter der pflegenden Hand ihrer Protektoren zu einer üppigen lachenden Vegetation. Ein breites, dunkles Laubdach wölbt sich über uns und wirft seine

werden müssen, oder wo sich eine florirende Cadenz an eine Fermate ohne Wortwechsel unmittelbar anschließt, nie in der Mitte eines Wortes Athem zu holen. In der Arie Nr. 10 des 3. Actes kam dies ohne alle Noth dicht nach einander zweimal vor, nämlich bei den Worten: „Entja-gung“ und „unter-gehen“, und schon vorher waren die durchaus zusammengehörigen Worte: „mit martervoilem Beben“, durch einen ungehörigen Athemzug zwischen den beiden letzten getrennt worden.

Sonst haben wir den Beifall, den der Vortrag dieses an sich freilich recht leeren Musikstückes fand, durchaus getheilt und statien hier öffentlich noch unseren besonderen Dank ab für die glückseligen chromatische Tonleiter, die wir darin zu hören bekamen, und für das schöne Decrescendo, womit Fräul. Remond die Endsilbe des Wortes „Gustav“ verhallen ließ. Ueberdies wirkte sie in allen Ensembles, namentlich auch im Terzett (Akt 2 Nr. 6), sehr tüchtig mit. Fräulein Guntner machte aus der undankbaren, kleinen und trotzdem wichtigen Partie der Wahrsagerin Wredon so viel als möglich; ob aber die falsche Nasenspitze nicht doch als ein „Zuviel“ zu betrachten sein dürfte, submittiren wir dem geschmackvollen Urtheile der Künstlerin. Herr Lohfeldt (Graf Ribbing) mußte suchen, die Stimme noch freier auszugeben und seinen Ton nicht zu tief im Halse zu bilden; dann würde sein Vortrag nicht übel wirken, da das Organ an sich eine hübsche Klangfarbe hat und er auch rein zu intoniren versteht.

Der Hafen von Villafranca und die Russen im Mittelmeer.

(Schluß.)

In diesem Augenblick scheint allerdings das mittelländische Meer bereits der „französische See“ zu sein, zu dem es Frankreich gern und unter jeder Bedingung machen will. Louis Napoleon kommt sich mit dieser Position so sicher vor, daß er sich über die Tragweite, die eine Station der Russen im Mittelmeer hat, einweilen noch zu täuschen scheint, und sich auch von den so stark ausgesprochenen Befürchtungen Englands nicht warnen läßt. Die Engländer sehen in dem Kohlen- und Eisen-Handel von Villafranca das trojanische Pferd, in dem die Russen, wie einst der kluge Ulysses seine Kämpfer, heimlich ihre Macht verhehrt, um sie dann plötzlich loszulassen und in das Innerste von Europa auszusüßeln. Aber Louis Napoleon wollte von solchen Besorgnissen

nichts wissen, oder er irrte sich in der Berechnung, was auch ihm, dem Meister der politischen Logarithmen, immerhin geschehen kann. Die alle anderen Mächte weit überragende Anzahl der Schiffe, welche Frankreich im Mittelmeer hält, scheinen dem Kaiser eine unabwiesbare Bürgschaft für seinen Besitz des französischen Sees zu sein. Frankreich durchläuft bereits mit 230 Dampfern alle Linien des mittelländischen Meeres, auf denen es seine Flaggen nach Italien und Spanien, nach Algier und Tunis führt. Kaum nennenswerth ist dagegen die Zahl der englischen Schiffe auf dem Mittelmeer, denn die Dampfer, welche monatlich zweimal von Southampton auslaufen pflegen, um sich durch die Straße von Gibraltar nach Malta und Alexandria zu begeben, sind kaum auf ein Duzend anzuklagen. Fast ebenso viele Dampfschiffe nur läßt Sardinien, dessen maritime Entwicklung überhaupt nur noch auf einer sehr untergeordneten Stufe steht, durch das Mittelmeer laufen, und seine Schiffe haben keineswegs den hohen Ruf der Zuverlässigkeit in Bauart und Besatzung, durch den die französischen Schiffe sich zugleich von dieser Seite her als die herrschenden behauptet haben. Die Dampfer der übrigen Nationen, mit Ausnahme Oesterreichs, kommen auf dem Mittelmeer gar nicht in Betracht, aber Oesterreich besitzt auf diesen Gewässern fast 200 Dampfer, die dem Lloyd und der Dampfschiffahrtsgesellschaft der Donau gehören und in der Zahl mithin nur unbedeutend den Herren des französischen Sees nachstehen. Gegen Oesterreich, das noch eine großartige Zukunft in der Entwicklung seiner Marine hat, würde aber die Niederlassung der Russen in Villafranca einen der ersten Schläge führen. Denn wie man in Piemont schon ganz laut ausprechen hört, beabsichtigen die Russen, bald nach ihrer Einrichtung in dem neuen Hafen, dem österreichischen Lloyd eine Konkurrenz auf einer Linie zu machen, welche eine der wichtigsten Verkehrsstraßen für Deutschland, Oesterreich und Italien geworden ist. Es ist dies die Linie nach Nikolajeff, der von Potemkin im Jahre 1789 gegründeten Stadt am schwarzen Meere, die seitdem einer der blühendsten Handelsplätze Rußlands geworden ist. Die Russen denken mit 80 Dampfern ihre neue Konkurrenzlinie zwischen Villafranca und Nikolajeff durch das mittelländische Meer zu bilden, und man sieht bereits russische Agenten in den Meereshäfen und auf den Rheden umherziehen, um Dampfschiffe anzukaufen oder zu bestellen. Die Vermehrung der russischen Dampfkraft um 80 Schiffe ist allerdings kein geringer und leicht zu bewerkstelligender Aufschwung, da Rußland in der letzten Zeit

auf dem schwarzen Meere nur 17 Dampfer besaß, die, von Odessa auslaufend, die regelmäßigen Verbindungen mit Konstantinopel, Kertsch und Anapa unterhielten. Es müßte aber auch ein neuer Geist in die russische Dampfschiffahrt sich legen, wenn sie diesen höheren und weitverzweigteren Absichten mit Erfolg dienen soll. Denn die Russen sind niemals gute Seeleute gewesen und es scheint dafür das nationale Naturell keineswegs günstig zu sein, wie sehr auch Peter der Große sich bemühte, seinen Russen diese Anlage einzupflanzen, ohne die er die große politische Weltbeherrschung Rußlands nicht für erreichbar hielt. Aber auch in der Anwendung des Dampfers zur See sind die Russen zurückgeblieben, und es fehlen ihnen dabei die wesentlichen Fortschritte, welche die Zeit in den Wissenschaften der Mathematik und Mechanik gemacht hat. Sie werden aber dieselben in ihrer neuen Ära, die auf dem Mittelmeer anheben will, um so leichter nachholen können, als die russische Dampfschiffahrt jetzt ohne Zweifel dazu schreiten wird, auch fremde Ingenieure in ihren Dienst zu nehmen, was bei der Dampfschiffahrt auf dem Pontus bisher ganz und gar ausgeschlossen war.

Wenn man dem Hafen von Villafranca, trotz aller gegenwärtigen Behauptungen der sardinischen Regierung, schon jetzt eine solche Perspektive giebt, so begreift sich allerdings der ungeheure Lärm, den diese bisher noch so unscheinbare Angelegenheit anrichten konnte. Die Sache wird aber ohne Zweifel zu einer europäischen Frage heranwachsen, sobald die Entfaltung der Russen in Villafranca so weitausgreifend geworden ist, daß man den Rechtspunkt ihrer Niederlassung in dem piemontesischen Hafen näher zu untersuchen haben wird. Denn sobald von einer förmlichen Abtretung von Villafranca an Rußland die Rede sein kann, wird es jedenfalls England sein, das seinen Protest dagegen die große Glocke schlagen wird. Denn man scheint in England namentlich der Meinung, daß das Souveränitätsrecht in Europa nimmermehr so weit führen dürfe, um die Veräußerung irgend eines Gebietstheils an eine fremde Macht zu rechtfertigen. Vielleicht hat man, um diesem Einwand zu begegnen, auch die Wahr verbreitet, daß die Abtretung von Villafranca an Rußland ohne Geld und nur vorübergehend geschehen sei, während die englische Presse mit ganz bestimmten Angaben hervortritt, und von einem freien Pachtzins von 4 Millionen Francs jährlich spricht, wofür Rußland auf zweiundzwanzig Jahre diese prächtige Station sich gemietet habe. Es sind dadurch die früher sehr lebhaften Sympathien zwischen England und Piemont, welche auf

Schatten über die Luftwandelnden, denen der Springbrunnen noch eine erfrischende Kühlung zuspricht. Bedächtig und stolz zieht der Schwan seine langen einsamen Kreise, und blendend schimmert sein schneeweißes Weiß auf dem dunklen Spiegel des Wassers; und neben ihm zieht die gefräßige Ente, schnatternd das würdevolle Schweigen des Schwanes verhörend. In den Gang unserer heimischen Vögel, in den freischwebenden Tönen des kecken Landstreichers Sperling, in dem rührenden Gezwickel der rastlos dahin ziehenden Schwalbe aber hört man urplötzlich das fremdartige Getöse einer fernen Vogelwelt, und das Wellen der kleinen Hirschen in der Luftwandelnden Damen wird durch das Mark und Bein erschütternde Brüllen des Löwen und anderer wilden Thiere unterbrochen. — Eine hier aufgestellte Menagerie hilft diese Täuschung auch noch in akustischer Beziehung vergrößern und gewährt obenein den Vortheil, daß der für Urdäler-Abenteurer Schwärmer nicht fürchten darf, durch einen blutigen Vierfüßler aus seinen Träumereien geschreckt zu werden. — Wir wollen aber diese kleine Beobachtung nicht schließen, ohne denen, die mit so großer Mühehaltung für unsere Promenade sorgen, dafür zu danken, wenn wir aber trotzdem noch den Wunsch haben, daß durch eine neue Riesaufschüttung die Promenade auch bei nassem Wetter passierbar gemacht werden möge, so wolle man uns deshalb nicht für unbedenklich halten.

α [Zum Nationalbank.] Im Sitzungssaal des Rathhauses fand am vorigen Sonntag unter dem Vorsitz des Stadtbezirks-Kommissarius, Herrn Stadtrath Seidel, eine Sitzung der Spezial-Kommission des Nationalbankes statt, worin mitgeteilt wurde, daß leider eine momentane Sistierung der bewilligten Gratifikationen eintreten mußte, weil die Kasse nicht vermöge, sie noch länger in diesem Maße zu zahlen, und daß sie auf die Hälfte zu reduzieren seien. Obgleich dieser Antrag Unterstützung fand, so verwahrten sich Herr Stadtrath Pulvermacher und Herr Polizeianwalt Friedmann energisch dagegen, und verwiesen auf die bittere, gerade durch die jetzigen Verhältnisse gesteigerte Noth. Schließlich bestanden sie auf weitere ungeschmälerte Zahlung der Unterstützungsbeiträge, auch in dem Falle, daß die Kasse dabei erschöpft würde. Es seien bis jetzt durch die eigene Kraft der Organe des Nationalbankes 3. B. in einem Jahre ungefähr 1200 Thlr. aufgebracht worden, mithin würden sich mit Gottes Beistand und dem Patriotismus preussischer Bürger, auch künftighin dergleichen glänzende Resultate erzielen lassen. — Die Fortzahlung der vollen Unterstützung wurde demnach zum Beschluß erhoben. — Der Herr Vorsitzende theilte fernerhin mit, daß zwar die Gaben zur Verloosung, welche der hiesige Frauen- und Jungfrauen-Verein im nächsten Monate zum Besten der hiesigen Krieger beabsichtigt, bei ihm reichlich eingegeben, da deren schon an 200 vorhanden sind, indes jedenfalls der Wunsch einer noch größeren Theilnahme geredet werden dürfte. Unter diesen Umständen sei der Verloosungstermin noch hinaus zu schieben. Neben diesem Antrage wird auch Beschluß gefaßt, in geeigneter Weise an die Mithätigkeit der preussischen Frauen und Jungfrauen zu appelliren, und sie an das Beispiel zu erinnern, welches ihre Schwestern in der Sorge für die hiesigen bedürftigen Krieger in den Jahren 1813 und 15 gegeben hätten. Etwaige milde Gaben werden gern entgegen genommen von Frau Ober-Präsidentin von Schleinitz Excellenz, Frau Kommerzienrath Philipp, Frau Kaufmann Galetzky, und im Stadtkommissariat. Der Verkauf der Loose, 5 Sgr., in dem Militär-Bureau Elisabethstraße Nr. 13, hat bereits begonnen. Eine Erweiterung der bezüglichen Kommanditen steht bevor.

α. [Concert.] Diesen Donnerstag findet das Frühlings-Fest zum Besten der Prinz-Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung im Weiß-Garten unter Hauptleitung des königl. Musik-Directors Herrn Schön statt, welches schon um des guten Zweckes willen die zahlreichste Theilnahme des Publikums verdient. Das Programm zerfällt in fünf Theile und enthält 22 Piecen außer dem vieractigen Lustspiel, welches zum Schluß aufgeführt wird. Bei ungünstiger Witterung bietet der Saal des Herrn Springer hinreichenden Schutz.

Δ [Eine neue Felsenkellerei] ist in aller Stille in unserer Stadt entstanden. Freunde eines kühlen Trunkes finden sie in der Weberbauerschen Brauerei, wo solche unter dem neuen Saale elegant und zweckentsprechend angelegt ist.

H. Hainau, 15. Mai. [Feuer. — Militärisches.] Am vorigen Donnerstag, Abends zwischen 10 u. 11 Uhr, brannten in Mittel-Raiserswaldau hiesigen Kreises zwei Wälder nieder, wobei leider drei Menschen (die verheirathete Paar und ein Kind) und der in den 70er Jahren sich befindende Einwohner Sauer das Leben verloren. Die W. war aus dem Niederoder herbeigekommen, um der Erbsengärten beim Reiten der Hufe befehligen zu sein, wobei beide durch herabstürzendes Gebälk den Tod in den Flammen fanden. Sauer starb am anderen Morgen an den erhaltenen Brandwunden. Der Gemann der Paar ist verheirathet. Derselbe, ein Jäger, begab sich in den letzten Jahren in der Regel während des Sommers auf auswärts Eisenbahnarbeit, was er auch diesmal gethan hatte. Am Morgen nach dem Brande erschien derselbe plötzlich auf der Brandstelle, die größte Verwunderung über das Geschehene darlegend. Seine Aussagen, so eben erst von der Reise heimgekehrt zu sein, erregten Verdacht, da er von Personen schon vor dem Unglück in den Umgebungen des Dorfes herumtrottend wiederholt bemerkt worden war. Die am Sonntage stattgehabte sehr feierliche Beerdigung der Verunglückten hatte trotz des regnerischen Wetters aus dem Orte und dessen Umgegend eine ungewöhnliche Anzahl Theilnehmer herbeigezogen. — Morgen rückt die hier garnisonirte 1. Schwadron 4 Dragoner-Regiments aus, um mit den in Lüben, Polwitz und Deuten a. d. N. stationirten übrigen Escadronen desselben Regiments bei Lüben den 14tägigen Regiments-Übungen beizuwohnen. Unsere Escadron wird in Oberau und Gläfersdorf einquartirt werden.

Δ Rauban, 16. Mai. [Theater. — Vorlesung.] Die Vorstellung der Gesellschaft des Herrn Director Schiemang haben hier vielen Beifall gefunden, um so mehr, als er sich einer sehr guten Mitgliederzahl erfreut. Ein

Fr. Schaffer, erste Liebhaberin, ist von hier nach Breslau an das Sommertheater engagirt. — Vor Kurzem hielt hier selbst im Saale des Gasthofes zum Bar Herr Dr. Wolff aus Breslau, ein früherer Schüler des hiesigen Gymnasiums, einen Vortrag über „Moderne Poeten“ zum Besten der hiesigen Stadtarmen, der allseitigen Beifall fand.

Δ Reichenbach, 17. Mai. [Tages-Chronik.] Wie wir voraussetzen, haben nach unserer neulichen Mittheilung noch mehr Fabrikanten sich zur Verminderung ihrer Arbeitskräfte oder gar zur zeitweiligen Einstellung der Arbeit veranlaßt gesehen. Eben so haben die schlechten Konjunkturen in den benachbarten Kreisen im Hüttenbetriebe eine Störung herbeigeführt, die Veranlassung zur Verminderung der Arbeitskräfte gab. So werden wir leider wieder sehr bald das Hungergepöhl in den Weberhöfen hören. — Der hiesige Männergesangsverein hat unsern wackern Landsmann, dem Cantor und Musik-Director Siegert in Breslau, zu seinem 50jährigen Dienst-Jubiläum einen Glückwunsch mit einem Geschenke überreicht.

— = Militsch, 16. Mai. [Kirchliche Jubelfeier.] Gestern wurde das 150jährige Jubiläum unserer im Jahre 1709 gegründeten evangelischen Gnadenkirche feierlichst begangen. Zur Mitfeier desselben hatten sich die Herren General-Superintendent Hahn aus Breslau und Superintendent Sassenbach aus Trebnitz und mehrere Herren Pastoren unserer Nachbargemeinden eingefunden. Eingeleitet wurde das Fest Morgens 6 Uhr durch einen vom Kirchthurm mit Posaunen geblasenen Choral. Halb 9 Uhr versammelten sich die Herren Geistlichen, die Epiken der Civil- und Militärbehörden, das Kirchen-Kollegium, die Herren Gutspächer und Beamten der Standesherrschaft Militsch, der Magistrat und die Stadtvorordneten, die Innungen und die Schützen der hier eingepfarrten Dörfern in und vor dem Rathhause. Um 9 Uhr begaben sich die Versammelten unter dem Gesänge: „Sei Lob und Ehr“ vom Marktplatz über die Breslauerstraße im festlichen Zuge nach der Kirche. Ihnen voraus schritten die Schulen, geleitet von den Lehrern mit den Chorschülern an der Spitze und gefolgt von einem Musikcor, die Mädchen während des Zuges den Pfad mit Blumen bestreudend. Der Gottesdienst begann mit dem Liede: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“, worauf die Ansprache des Herrn General-Superintendenten an die Gemeinde vom Altar aus erfolgte. Herr Superintendent Sassenbach hielt die Liturgie, die Predigt der hiesige Pastor prim. Hr. Zindler, nach welcher die Gemeinde das „Nun danket alle Gott“ lebend sang. Hierauf hielt Herr Pastor Sasse aus Gontomitz die Kollekte und theilte vom Altar aus den Segen. Abends wurde noch ein Gottesdienst von Herrn Rektor Posiler aus Friedland abgehalten.

Die Herren Geistlichen, die Honoratoren und städtischen Behörden nebst vielen anderen Gästen nahmen Nachmittags nach 1 Uhr ein gemeinschaftliches Mahl ein. — Das Innere der Kirche war sinnig mit Blumengewinden und Kränzen ausgeschmückt. Altar, Kanzel, Taufstein und Sakristei zeigten sich schon renovirt. Reich waren die Gaben der Liebe zum Jubiläum geslossen. Die baaren Beiträge zu den Renovationen, zu Posaunen, Klingelbeuteln, zur Vervollständigung der Kirchenbedienten und Chorschüler betragen 210 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf. Es wurden ferner noch aufgebracht von zwei auswärtigen Damen und den Frauen der Stadt Militsch 25 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. zur Beschaffung eines Teppichs, zu Sesseln und Stühlen bei Trauungen aus der Stadt von den Jungfrauen 48 Thlr. 17 Sgr. und von den Junggesellen 14 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., zu einer Altarbibel von den Herren Landchullehrern der Parodie 8 Thlr. 15 Sgr. und zu einem Taufbecken und einer Taufanne von Neußlitz von den Schülern der Parodie 24 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. Außerdem wurden noch geschenkt von den Innungen eine silberne Abendmahlkanne, von den Fräuleins v. Uesdon auf Melochow eine silberne Hostienbüchse, von Frau v. Basse hier eine Karminfärbung für die äußeren Altarstufen, von Fräulein M. v. Loffau eine Decke zur Aus schmückung des Taufsteins, von Herrn Glöckner Anders die unentgeltliche Renovation des Taufsteins und von Herrn Pastor Zindler ein Teppich zur innern Aus schmückung des Altars.

Herr Pastor prim. Zindler hat dem Oberpatron der Kirche, Herrn Grafen von Militsch, ein Jubiläumsbuch „Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche zu Militsch“ gewidmet, gedruckt und in Kommission bei F. W. Adamann hier, welches zum Preise von 2½ Sgr. verkauft und dessen Ertrag ebenfalls zum Besten der Kirche verwendet wird.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

G. Bojanowo, 12. Mai. [Zur Tagesgeschichte.] Die königliche Regierung hat in Berücksichtigung der noch sehr misslichen Lage der hiesigen Einwohner die Bestimmung getroffen, daß die im Jahre 1857, dem Jahre des Brandes, gezahlten Grundsteuern in diesen Tagen wieder durch die Kammer zurückerstattet werden sind. — Bekanntlich hat die königliche Regierung seit mehreren Jahren die weise Anordnung getroffen, daß in den Schanklokalen größerer Städte keine weiblichen Personen, ausgenommen Frauen, fungiren dürfen. Wir erlauben uns den Wunsch auszusprechen, daß diese Anordnung auch bis auf die kleinsten Schänken ausgedehnt werden möge. — Die hier gestellte Aussicht auf Provinzial-Bauhilfe dürfte, so fürchten wir, durch die politischen Wirren eine wesentliche Störung erleiden. Die Baulichkeiten gehen hier, trotz mannigfachen Kampfes, ziemlich rasch von staten und ist es ohne Zweifel, daß Bojanowo dem Außern nach jetzt unter die schöneren Städte der Provinz gezählt werden wird. — Der jüdischen Gemeinde ist von Herrn Baron von Rothschild mit einem freundlichen Ansprechen eine für die Synagoge und deren Pfarverbandlichkeiten zu verwendende Bauhilfe übermittelt, wofür diesem Herrn nachstens eine herzliche Dankadresse zukommen soll. — Der vor etwa 5 Jahren auf der Schaufsee von hier nach Rawitsch verübte Mord an einem jüdischen Handelsmann ist in Fraustadt bei Gelegenheit eines ähnlichen Falles entdeckt und der Mörder in Verhaft genommen worden.

die Wahlverwandtschaft des konstitutionellen Prinzips sich stützen, so stark beschädigt worden, daß dies Mißverhältnis ohne Zweifel nur zu Gunsten Oesterreichs bei jeder kriegerischen Situation in die Waagschale fallen kann. Zugleich jammern die Engländer, daß die Sache der konstitutionellen italienischen Freiheit unter der vererblichen Verhinderung mit den Rathschlägen von St. Petersburg grausamen Schaden leiden werde. Den Engländern mag man den Irrthum nachsehen, daß sie in dem Konstitutionalismus noch immer ein schöpferisches Prinzip für die Freiheit aller Völker erblicken und denselben für die eigentliche Propaganda der modernen Freiheit und Staatsentwicklung halten.

Was Sardinien anbetrifft, so benutzt es Villafranca entweder nur als russische Karabatsche, um damit Oesterreich empfindlich zu treffen, oder es bedarf in der That jener russischen Rubel, um seinen zerrütteten Finanzen einige Stärkung zuzuführen. Es würde dies aber nur, wie auch die neuesten Anleihen, der Tropfen auf einen heißen Stein sein, denn wenn Piemont fortfährt, in der begonnenen Weise kriegerische Demonstrationenpolitik gegen Oesterreich zu treiben, und sich zu einer durchaus nicht in seiner Natur liegenden Größe in Europa aufzublasen, so wird es bald an einer inneren Erschöpfung darniederliegen, die durch immer neue Steuern und Auflagen schwerlich mehr geheilt werden kann. Die Anstrengungen, welche man in Sardinien macht, um sich zu einer Kriegsgewalt ersten Ranges emporzugipfeln, sprechen in der That für eine ungewöhnliche nationale Energie, aber es kann dadurch die Unzufriedenheit nicht gebannt werden, welche unter der Bevölkerung über die Vernachlässigung aller materiellen Interessen des Landes herrscht.

In diesem Augenblick sind es auch die Arbeiten an den Festungswerken von Alessandria, welche mit großer Thätigkeit wieder aufgenommen worden sind und kostspielige Opfer erfordern. Schon unter Carlo Alberto beschäftigte man sich hier damit, das verschanzte Lager, welches einst Napoleon I. in dieser herrlichen Ebene schuf und das im Jahre 1815 von den Oesterreichern zerstört worden, wieder herzustellen, und jetzt hat man nicht nur dies Werk vollendet, sondern auch die neuen Festungs-Anlagen, für welche bekanntlich ganz Italien hundert Kanonen liefert, in den gewaltigsten Stand gesetzt. Nicht minder sind die Festungsbauten in Casale, wo es sich um gänzliche Wiederverneuerung der Festungswerke handelt, die einst zu den stärksten des Mittelalters gehörten, mit dem größten Eifer in Angriff genommen worden.

Man hat jedoch von kriegerischer Seite her erst neuerdings bemerkt, daß die Festung Alessandria, deren Wichtigkeit zur Deckung verschiedener Pässe von Frankreich nach Italien zuerst von Napoleon I. erkannt worden, ein zu großer Platz für die kleine Armee der Piemontesen sei, um von derselben hinlänglich besetzt und gehalten werden zu können. Die Piemontesen haben sich zwar in ihrer künstlich erzielten Phantasie oft selbst vorgezwinkelt, daß sie, sobald sie nur wollten, auch über eine Heeresstärke von 100,000 Mann verfügen könnten. Der gesammte Kriegszustand der sardinischen Armee würde jedoch nur bei äußerster Anstrengung zu einer Stärke von 60,000 Mann emporgebracht werden, da sie im gewöhnlichen Zustande nur etwa 30,000 Mann mit ungefähr 6000 Reitern und 80 Geschützen ausstellt.

Die Ausbildung des piemontesischen Heerwesens hat in der letzten Zeit immer bedeutendere Opfer verlangt, da man dabei vornehmlich dem französischen Muster gefolgt ist, und bloß um diesem ausschließlich sich anzupassen, kostspielige Veränderungen vorgenommen hat. Auch die sardinische Marine, die jetzt nur erst 40 Kriegsschiffe mit 900 Kanonen und gegen 3000 Mann Flottenpersonal zählt, wird zu einer stärkeren Entwicklung geführt werden müssen, wenn das Ideal der kriegerischen Großmacht, zu dem Piemont mit überstürzter Eile unterwegs ist, und die Befreier-Rolle Italiens nur einigermaßen annähernd erreicht werden sollen. Es glaubt aber kaum Jemand anders, als Piemont selbst, daß Italien jemals durch die bloße Militär- und Seemacht Sardinien frei werden könne. Bei dem König Victor Emanuel und seinem Rathgeber und Leiter Cavour steigt sich aber der finanzielle Leichtsinns zugleich mit dem kriegerischen Enthusiasmus. Man steht sich freilich bereits getrieben, an den Verkauf der piemontesischen Eisenbahnen zu denken, und die Bahn von Genua soll bereits einer Gesellschaft, an deren Spitze Rothschild in Paris steht, angeboten worden sein.

Als wir in Villafranca anlangten, umfing uns am Hafendamm ein lebendiges und höchst eigenthümliches Gewühl, das uns plötzlich in eine ganz moskowitzische Welt versetzte und unser Erstaunen ebenso sehr wie unsere Neugierde fesselte. Es wimmelte von Russen, Franzosen und Italienern, die zum Theil in Handelsgeschäften miteinander begriffen schienen, oder man sah im fröhlichen Geschnitz vor den neuen Cafés und Restaurants, die am Strande im französischen Stil seit

worden. — In dem 1½ Meile von hier gelegenen Dorfe Zurkome hat man bei Hausdurchsuchung wegen eines gestohlenen Schöpfes, diesen geschlachtet in der vom Diebe in Bewegung gesetzten Wiege vorgefunden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Handelskammer. Breslau, den 15. Mai 1859. Die Handelskammer hat sich in ihren Sitzungen vom 23. März, 2. und 29. April, 6. und 13. Mai fast ausschließlich mit der Feststellung des Jahresberichts pro 1858 beschäftigt. Da derselbe binnen Kurzem im Druck erscheinen wird, so darf sich die Bericht-erstattung auf die wenigen Angelegenheiten allgemeineren Interesses beschränken, welche außerdem Gegenstand der Verhandlungen waren. In ihrer vorgestrigen Sitzung hat zunächst die Handelskammer in Rücksicht auf die drohenden Kreditstörungen der nächsten Zukunft einstimmig beschlossen,

1. die Wiedererrichtung öffentlicher Darlehnskassen und Herausgabe von Darlehnskassenscheinen im Umfang und nach Maßgabe des Gesetzes vom 15. April 1848, und
2. die Aufhebung bzw. Suspension der den vertragmäßigen Zinsfuß beschränkenden Gesetze,

beides nöthigenfalls mittelst provisorisch zu erlassender Verordnungen, bei der königl. Staatsregierung in Antrag zu bringen. Das beschlossene Schreibe ist bereits an den Herrn Handelsminister abgegeben.

Durch Rescript des königl. Ministeriums für Handel u. v. 16. März 1859 wurde die Handelskammer veranlaßt, über die Angemessenheit einer Herabsetzung des für englische Baumwollen-Garne bestehenden Eingangszolles von 3 auf 2 Thaler sich gutachtlich zu äußern. Dabei ging das Rescript davon aus, daß im Laufe der letzten Jahre die zollvereinsländische Spinnerei einen lebhaften Aufschwung genommen hätte. Namentlich aus der starken Zunahme der Baumwollen-Einfuhr sei die vermehrte Thätigkeit der inländischen Spinnereien zu erkennen. Der Ueberschuß der zum Eingang abgefertigten über die aus dem freien Verkehr ausgeführte Baumwolle sei von 117,139 Ctr. im Durchschnitt der 3 Jahre von 1834—1836 auf 751,758 Ctr. im Jahresdurchschnitt 1855—57 gestiegen. Dem entsprechend habe der Verbrauch inländischen Garns in einem viel stärkeren Verhältnisse zugenommen, als der des englischen. Von 100 % in 1834—36 wird ersterer als auf 641 %, letzterer als auf nur 199 % in 1855—57 gestiegen veranschlagt. Insbesondere innerhalb der letzten 6 Jahre habe sich die inländische Garnproduktion beinahe verdoppelt, während die Einfuhr ausländischen Garns nur um eine Kleinigkeit zugenommen habe. Auch sei es bekannt, daß gut eingerichtete und zweckmäßig geleitete Spinnereien den Unternehmern einen vollkommen angemessenen Nutzen gewährten. Unter diesen Umständen sei es besonders das Interesse der inländischen Weberei, welches die Frage nach einer Zollermäßigung nahe lege. Derselbe sei seit lange für den Abzug eines namhaften Theils ihrer Erzeugnisse auf die Märkte des Auslandes angewiesen. Hier begegne sie namentlich der Konkurrenz mit England. Daß der hohe Eingangszoll diese nicht erleichtere, liege auf der Hand. Habe früher der der inländischen Spinnerei unentbehrliche Schutz die Rücksicht auf die Weberei zurücktreten lassen, so müsse die letztere jetzt zur Geltung kommen.

Soweit dieser Industriezweig ein selbstständiges Gewerbe bilde, sei er noch immer auf den Bezug des Garns vom Auslande angewiesen. Die meisten inländischen Spinnereien seien mit mechanischen Webereien verbunden, welche die Garnproduktion der Spinnerei vollständig oder doch zum größten Theile verarbeiteten. Namentlich die Fabrikanten von bunten und gemischten Waaren müßten nach wie vor aus dem Auslande sich versorgen. Gerade diese Fabrikate seien es aber, welche neben den Strumpfwaren den hauptsächlichsten Gegenstand der Ausfuhr bildeten.

Die Handelskammer ging davon aus, daß nach den in dem Rescripte aufgestellten Gesichtspunkten eine prinzipielle Aenderung der bisherigen Zollpolitik überall nicht in Frage stehe, und beschränkte sich daher auf die Erörterung der beiden Fragen:

- 1) Ob die inländische Spinnerei die in Anregung gebrachte Ermäßigung ertragen könne, ohne in ihrer Entwicklung, resp. in ihrer Existenz bedroht zu werden, und
- 2) ob der gegenwärtige Zoll von 3 Thlr. das Interesse der Weberei beeinträchtigt.

Beide Fragen glaubte die Handelskammer nach Anhörung der betreffenden Referenten verneinen zu müssen.

Zu 1 ging man davon aus, daß der Zoll von 3 Thlr. kaum die Nachtheile ausgleiche, unter welchen die inländische Spinnerei England gegenüber arbeiten müsse.

Große Baumwollenlager in Liverpool, billige Frachten, billige Rohlen, billige Eisen, billige Maschinen, leicht zugängliches und wohlfeileres Kapital, geübte Arbeiter, Geschäfts- und Betriebsersparung, alles dies und noch mehr habe England voraus. Solche außerordentlich günstige Fabrikationsbedingungen würden durch einen Zoll von 3 Thlr., namentlich in den Nummern von 30 und darüber schwerlich beglichen. Deshalb hätten sich auch in der ersten Zeit seines Bestehens die Spinnereien kaum merklich vermehrt. Erst die auf finanzielle Spekulation basirten Kapitalassoziationen der Neuzeit hätten eine Vermehrung der Spinnereien zur Folge gehabt. Von diesen hätten aber viele gar keinen, oder doch einen nur sehr unbedeutenden Gewinn erzielt. Lobnende Geschäfte seien nur von einigen wenigen, besonders gut in Witten von Webereibetrieben situirten und gut geleiteten Spinnereien, welche es zudem mit ihren Baumwoll-Spekulationen besonders gut getroffen hätten, im letzten für die Spinnerei so ausnahmsweise günstigen Jahre gemacht worden. Ein Ertrag von 8 % sei schon sehr hoch zu nennen, und nur wenige Spinnereien hätten denselben erzielt. Eine Spinnerei von 40,000 Spindeln erfordere ein Kapital von 700,000 Thaler, und produziere circa 2,400,000 Pfund Nr. 20. Angenommen, daß bei einer Zollermäßigung von 1 Thl. 100 Pf. Garn sich um den gleichen Betrag billiger stellen, so beläufte sich die Mindereinnahme auf 24,000 Thl., d. h. auf nahezu 3 % des Betriebs-Kapitals. Hiernach würde es für gut geleitete und gut situirte Spinnereien noch eines besonders günstigen Jahres und besonders günstiger Spekulationen bedürfen, um zu 4 % zu rentiren. Thatsache sei es, daß die Spinnereien fast durchgehend nur in nächster Umgebung absetzen könnten, (Fortsetzung in der Beilage.)

einiger Zeit errichtet waren. Aber russische Namen und Ausbangeschilder hingen über diesen Etablissements und erinnerten uns mit ihren grotesken Lettern daran, daß Rußland hier bereits seinen Sitz aufgeschlagen habe, und sich an dieser italienischen Küste wie auf seinem eigenen Grund und Boden behäbig niederzulassen anfangen. In einem dieser Etablissements befanden wir uns im „Café Kronstadt“, und hatten von dort aus eine erfreuliche Aussicht über den geräumigen wohlgeschützten Hafen, der für eine große Anzahl von Schiffen einen bequemen und günstigen Platz darzubieten schien. Unter den Schiffen, welche bereits dort vor Anker lagen, waren das russische Linienschiff „Retwifan“ und die Fregatte „Gromoboi“ durch ihre prächtige und eigenthümliche Bauart der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit, und die Fremden aus Nizza, elegante Herren und Damen, die ständlich in großen Zügen in Villafranca anlangten, ließen sich neugierig zu diesen Schiffen überlegen, um sie in der Nähe und im Innern zu betrachten, und die Anwesenheit Rußlands in dem vielbesprochenen italienischen Hafen dadurch mit eigenen Augen bestätigt zu sehen. Die Russen zeigten sich so betriebsam und thätig bei der Besitzergreifung des Platzes, wie man es nur von ihnen erwarten konnte. Die russischen Ingenieure stellten mit wichtigem Eifer Vermessungen an der Küste an, und es schien sich zunächst um die Erbauung eines Molo gegenüber der Darfena und um ein Reservoir für die der Verbesserung bedürftigen Schiffe zu handeln. Auch an eine Befestigung des Hafens von Villafranca wird bereits gedacht, und es werden die Arbeiten daran nach der Bestimmung aufgenommen, welche der Großfürst Konstantin, als er sich zuletzt in Begleitung des piemontesischen Genie-Majors Roki in Villafranca befand, selbst erteilt haben soll. Danach werden die Russen auch die Halbinsel Santo Spirito, die schon längst ein Fort von Villafranca war und im Mittelalter den Sarazenen zur Station diente, und Montalbano, eine schon wohlgegründete Festung am Meere, von der herrlichen Lage und in unmittelbarer Nähe von Villafranca, in die Linie der festen Werke hineinziehen, mit denen sie ihre Niederlassung an dieser Küste umgürten und zu Schutz und Trutz sichern wollen. Die Angelegenheit in Villafranca ist daher bereits über das Stadium des Rohlewerths weit hinweggeschlüpft.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

weil das Fabrikat nur in den seltensten Fällen einen mäßigen Frachtaufschlag ertrüge. Was aber die Weberei betreffe, so habe das vergangene Jahr dargelegt, wie sich dieselbe bei der Unabhängigkeit ihrer Garnbeziehungen von England bei weitem besser stellen würde, als bei dem ermäßigten Eingangszoll. Denn wären die deutschen Spinnereien bereits im Stande gewesen, statt 50 % den gesamten Bedarf zu decken, so hätten unsere Webereien nicht die enorm hohen Spinnlöhne den englischen Spinnern zu zahlen brauchen, welche gezahlt worden sind. Auch sei es anerkannt, daß Spinnereien und Webereien zu ihrem beiderseitigen Gedeihen neben einander arbeiten müßten. Die fortwährende Berücksichtigung der vielfältigen, oft anscheinend unbedeutenden Wünsche der Webereien seitens der Spinnereien zu ermöglichen, sei wichtiger als die für die letzteren gefährdende, für die ersteren wenig erhebliche Zollermäßigung. Die Weberei sei nicht zurückgeblieben. Die Einfuhr von englischen Garnen sei um das Doppelte, die inländische Garnproduktion um das Sechsfache gewachsen. Auch das von der letzteren erzeugte Garn hätte verbessert werden müssen, ehe es zum Verbrauch gelangte. Es seien denn auch in der That manche Branchen der inländischen Weberei in namhaften Aufschwung gekommen. Die Fabrikation von Calmuck und Wiber, zweier bedeutender Exportartikel, würde ohne die zur Seite gewesene Spinnerei gar nicht aufkommen sein, könne ohne dieselbe überhaupt nicht bestehen. Ferner sei der großartige Prosperität der deutschen Rattundrudereien zu gedenken. Dieselbe sei zum Theil den Maschinenwebereien und den mit diesen verbundenen Spinnereien zu verdanken. Eine Concurrenz mit England sei nur in den Waaren zu ermöglichen, bei denen es vorzugsweise auf Schönheit der Farbe und auf Geschmeidigkeit ankomme. Wo bloß die Billigkeit in Frage stehe, dürfe uns zur Zeit selbst die gänzliche Beseitigung des Zolls England noch nicht gewachsen machen. Der lobnende Export von bunten baumwollenen Waaren habe sich gerade da etabliert, wo den Bedürfnissen der Fabrikanten durch die in Nähe befindlichen Spinnereien fortwährend entsprochen werden konnte. Die Fabrikation von gemischten Waaren verbrauche fast ausschließlich gezwirnte baumwollene Garnen, in denen England so überlegen sei, daß höchstens in den niedrigen Nummern die Concurrenz möglich wäre. Für hohe Nummern repräsentire der Zoll von 3 Thlr. einen Werthzoll von ca. 2 bis 3 %, der als Schutzoll gar nicht erscheinen könne. Für gezwirnte Garne wäre die Herabsetzung des Zolls anlangend den Export überaus unwichtig. Denn ein Stück gemischte Waare im Werthe von 10 bis 12 Thlr. stellte sich dann um $\frac{1}{2}$ bis 1 Sgr. billiger, im Falle das Garn um 4 Pf. billiger zu stehen wäre. Auch werde durch die directen Beziehungen mit den baumwollen-erzeugenden Ländern New-Orleans und Ostindien das deutsche Exportgeschäft und ebenso die deutsche Weberei ganz besonders gehoben.

Unter solchen Erwägungen beschloß die Handelskammer, die in Aussicht genommene Zollermäßigung nicht zu befürworten. (Schluß folgt.)

**** [Zur Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.]** In Folge der durch die Zeitungen erlassenen Einladung versammelten sich heute Nachmittag im Locale des Café restaurant die hiesigen Inhaber von Aktien der posener Privatbank, welche zusammen ein Aktienkapital von circa 300,000 Thaler repräsentiren. Auf Vorschlag des Herrn Schletter ward Hr. Stadtrath Dr. Friedenthal zum Vorsitzenden, Hr. Kommerzien-Rath C. Heimann zu dessen Stellvertreter und Hr. Bankier Jos. Friedländer zum Protokollführer ernannt. Nachdem Hr. Dr. Friedenthal als den Zweck der Zusammenkunft — Verständigung über die unter den gegenwärtigen Verhältnissen wünschenswerthen Maßnahmen bezeichnet hatte, bemerkte er, wie die Vorstände jener Bank, trotz wiederholter Anträge, weder bei dem abgetretenen, noch bei dem jetzigen Ministerium diejenigen Konzessionen erlangen konnten, welche nöthig wären, um eine recht gedeihliche Wirksamkeit zu entfalten. Obwohl nun die posener Bank diesmal bessere Aussichten gewähre, als im vorigen Jahre, wo sie durch falsche Wechsel erhebliche Verluste erlitten, so sei doch neuerdings eine Entwertung ihrer Aktien eingetreten, welche die Auflösung als einziges Mittel erscheinen lasse, das wohl größtentheils noch vorhandene Kapital zu Gunsten der Aktionäre zu retten. Es wurde in dieser Beziehung auf das Beispiel der in ganz ähnlicher Weise befindlichen Danziger Privatbank hingewiesen und die Ansicht des Vorsitzenden allgemein gebilligt.

Um bei den weiterhin vorzunehmenden Schritten eine einseitige sachgemäße Leitung herbeizuführen, ward zunächst ein Comité ernannt, bestehend aus dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, dem Schriftführer, so wie aus den Herren A. S. Cohn, Guttentag, Müller und Schiller. Dieses Comité soll sich mit dem in Berlin für denselben Zweck gegründeten in Einvernehmen setzen und mit einer möglichst kompakten Zahl von Aktionären vorgehen.

Bevor jedoch die jetzigen Inhaber der Aktien das Stimmrecht für eine etwa einzuberufende außerordentliche General-Versammlung erlangen, haben dieselben den Bestimmungen der Statuten zu genügen, wonach ihre Namen zwei Monate vor dem Tage der Berufung in den Büchern der Gesellschaft eingetragen sein müssen, die Uebertragung der Aktien auf einen neuen Eigentümer aber nur auf eine von letzterem mit zu unterzeichnende schriftliche Erklärung erfolgen kann. Was die Uebertragung anlangt, so bleibt es jedem einzelnen Theilhaber unbenommen, dieselbe zu veranlassen, doch ist auch das erwählte Comité dazu sowie zur Ertheilung anderweit gewünschter Auskunft bereit. Es steht zu erwarten, daß sich noch eine bedeutende Anzahl Aktionäre von hier und aus der Provinz dem Unternehmen anschließen werden. Die desfalligen Offerten nebst beglaubigter Notiz über den Umfang der vertretenen Aktien sind an Hr. Jos. Friedländer (Firma: Gebr. Friedländer) zu richten.

Zur Deckung der baaren Auslagen ward $\frac{1}{2}$ pro mille vorläufig festgesetzt, welchen Betrag die resp. Theilnehmer nach Verhältnis ihrer Aktienzahl gleichfalls bei der genannten Firma zu deponiren haben.

A. Schlesischer Krapp in Siebenbürgen.

Die Krapp-Kultur in Siebenbürgen einführen, wurde im Jahre 1857 versucht. Zu dem Ende waren Personen nach preußisch Schlesien entsendet, um sich über den Anbau zu unterrichten. Die Resultate des Anbaues, die man in Siebenbürgen erreichte, sind im Allgemeinen folgende. Das von der in Broos und Bregenz in Siebenbürgen bebauten Fläche gewonnenen Ertrags steht dem in preußisch Schlesien erzielten nahe. Die in Broos erzeugte Röhre lieferte ein ganz ebenso gutes Ergebnis, als die in Siebenbürgen verkaufte und stark verbrauchte gute breslauer Röhre, dem Anscheine nach ist letztere in der Regel etwas heller; weniger braun. Siegenen wurde der Krapp minder gut befunden, und hat derselbe kaum halb so viel Farbestoff, als guter breslauer Krapp. Jedoch wird zur Zeit nicht mehr so viel Krapp, als früher, zum Rothfärben verbraucht, da ihn nur noch die Zuchmacher und rumänischen Frauen zum Wollfärben verwenden, wohl aber wird sehr viel Herbstroth von Färbern, Luch- und Nachmachern verbraucht. Der gegenwärtige Preis für Röhre ist loco Kronstadt 31 $\frac{1}{2}$ Gulden österr. Währung.

Während in Wien, Dank der bereiteten Hilfe, welche die österreichische Finanzverwaltung dem öffentlichen Credit gewährt, die Reihe der bedeutendsten Fallissements geschlossen ist, treten jetzt an andern großen deutschen Plätzen Zahlungseinstellungen von größerem Umfange ein. Heute wurde auf telegraphischem Wege ein Leipziger Fallissement, Joh. Gottfr. Müller, gemeldet. Die Summe der Passiva wird auf 700,000 Thlr. angegeben. Der Fallit, der sich von Leipzig entfernt hat, war Repräsentant der thüringischen Bank in Sonderhausen, die denn auch die Schuldverhältnisse der Firma zu ordnen übernommen haben soll. In welcher Ausdehnung diese Bank selbst an dem Fallissement theilhaftig ist, ist hier noch unbekannt. Als unmittelbare Veranlassung der Zahlungseinstellung bezeichnet man die vorübergegangene Suspension eines in Gera und Leipzig domicillirenden angesehenen Hauses. Die Realisationsklasse der thüringischen Bank in Leipzig, welche von Joh. Gottfr. Müller verwaltet wurde, ist sofort geschlossen worden. (Wants u. S. 3.)

A. Für Papierfabrikanten und Lumpenhändler.

Der Handel mit Lumpen ist in der Moldau, Wallachei und Bessarabien, nach verlässlichen Nachrichten, bis jetzt ganz unbeachtet geblieben, so daß in jenen Ländern eine ungemessene Menge Lumpen in den Straßen unverwerthet zu Grunde geht, welche eingekammelt, ein vollkommen ausreichendes Material zum Betriebe eines einträglichen Geschäftszweiges bieten würde. Sämmtlicher Bedarf an Papier wird dorthin eingeführt; so ist namentlich in den bezeichneten Ländern auch ein günstiger Markt für Cigarrenpapier, wovon in den Donau-Fürstenthümern, wo der türkische Labak in Cigarretten bei weitem stärker als die Cigarre konsumirt wird, eine sehr bedeutende Quantität zum Verbrauch gelangt. Dieser Bedarf wird gegenwärtig durch massenhafte Einfuhr des gedachten Papiers aus Frankreich gedeckt.

Leipzig, 13. Mai. Leider ist bei der Fortsetzung dieser Notizen über den Verlauf der hiesigen Ostermesse nicht anzuführen, daß die allgemein gedrückte Stimmung, unter deren Einfluß sie begonnen hat, sich gemindert hätte. Zu den früher aufgezählten, den Messverkehr beeinträchtigenden Ursachen ist inzwischen noch der große Brand in Brody hinzugekommen und hat die Messlände-

schaft von daher so ziemlich zur Unthätigkeit verurtheilt. Die in vielen Fällen wohl als übertrieben zu bezeichnende Aengstlichkeit hat die Schwierigkeit, gute und, wie behauptet wird, mitunter selbst beste Wechsel hier am Platze zu bekommen, noch vermehrt. Für einen großen Meßplatz ist das ein sehr übler Umstand. Einzelne Käufer sollen nur aus diesem Grunde den Markt verlassen haben; andere mußten sich erst auf anderen Wechselplätzen die zum Einkauf erforderlichen baaren Mittel verschaffen. Unter dieser Ungunst hatte namentlich auch die nunmehr beendete Luchmesse zu leiden. Die Zufuhr erwies sich in allen Gattungen von Luch, Bistkin u. dergl. ungleich stärker, als man nach dem lebhaften Geschäft dieser Branche in und nach der Frankfurter a. D.-Reminiscere-Messe voraussetzen konnte. Dagegen fehlte ein Theil der größeren Käufer, namentlich vom Rhein, aus Holland, aus Italien, für die Levante ganz; die aus Baiern und der Schweiz, aus Frankfurt a. M., aus Nordamerika u. waren schwächer als gewöhnlich vertreten. Sie bielten sich anfänglich sehr zurück, theils weil sie ihre Zahlungsmittel erst auswärts flüssig machen mußten, theils um den Rückgang der anfänglich geforderten Preise abzuwarten. In den ersten Tagen kam daher am Luchmarkt kein namhafter Partieverkauf vor. Nachher erst kam einiges Leben in das Luchgeschäft, und es wurden, meist für Nordamerika, in schwarzen Dreiviertel-Luch manche belangreiche Posten abgeschlossen, jedoch zu 10—15, mitunter um 20 pCt. niedrigeren Preisen als in der Frankfurter a. D.-Reminiscere-Messe bewilligt wurden, wo allerdings ein Aufschlag auf die Preise der letzten Leipziger Messe erzielt worden ist. Nunmehr kaufte auch die kleine deutsche Kundschaft, welche ein günstiges Frühjahrsgeschäft hinter sich hatte und ganz leidlich vertreten war, durch die billigen Preise anmirt, noch ziemlich lebhaft. Dichtete aus Finsterwalde, Kirchhain sind wenig verkauft worden, weil die Fabrikanten zu fest auf Preise bielten. Aus gleichem Grunde fanden auch fürster Bistkins nur einen mäßigen Absatz. Dagegen realisirten Sommerfeld, Sorau, Sagan ihre Dreiviertel-Luch und Jephys ziemlich ganz und ohne im Verhältniß anderer von ihren ersten Forderungen zurückweichen zu müssen, da sie dieselben gleich Anfangs den Zeit- und Meßverhältnissen anzupassen gewußt hatten. In sprenger Bistkin ward auch Manches zu sehr gedrückten Preisen abgesetzt; wer dazu nicht abgeben wollte, hat seine Waare behalten. Von Großenhain, Ramez, Döbeln war wenig für den amerikanischen Markt Passendes zur Stelle, und da weder für Italien noch für die Levante etwas gekauft wurde, beschränkte ihr Absatz sich meist auf die deutsche Kundschaft bei ermäßigten Preisen, was auch von Hofmeim, Lengsfeld und Kirchberg anzunehmen ist. Grimmschau, Ludenwalde, Brandenburg, Görlitz, Rottbus, Peitz hatten ihr Hauptgeschäft für den Sommer bereits vor der Messe gemacht und waren bloß mit schwachen Lagern am Platze, haben aber auch davon nur wenig an den Mann gebracht. (Leips. Z.)

[Preise der vier Haupt-Getreide-Arten und der Kartoffeln] in der preussischen Monarchie im Monat April 1859, nach einem monatlichen Durchschnitt in preussischen Silbergroßen und Scheffeln angegeben.

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafser.	Kartoffeln.
1) Breslau	76 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	52 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	41 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	34 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
2) Grünberg	72 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	52 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	51 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	38 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	18
3) Glogau	74 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	58 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	53 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	39 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
4) Liegnitz	86 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	57 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	46	39 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
5) Görlitz	77 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	56 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	45	37 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	18
6) Hirschberg	102	65 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	54	35 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	24
7) Schweidnitz	75 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	53 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	42 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	34 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	20
8) Frankenstein	66 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	53	36 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	34 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	14
9) Olau	81 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	47 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	37	34 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	15
10) Neiße	93 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	55	40	37 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	16
11) Oppeln	64 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	50 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	42 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	32 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	16
12) Leobisch	65 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	47 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	35 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	31 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	14
13) Ratibor	59 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	47 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	38 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	31 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	17 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
Durchschnitts-Preise der 13 preussischen Städte ..	75	46 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	43 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	32 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	17 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
8 posenschen Städte ..	79 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	52 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	46 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	36	14 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
5 brandenburg. Städte ..	75	55 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	44 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	36 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
5 pommerischen Städte ..	74	54 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	42 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	34 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	14 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
13 schlesischen Städte ..	76 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	53 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	43 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	35 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
8 sächsischen Städte ..	72 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	57 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	48 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	36 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	14 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
13 weisfällischen Städte ..	78 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	55 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	51 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	41 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	17 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
15 rheinischen Städte ..	74 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	56 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	49 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	40 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	19 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$

§ Breslau, 17. Mai. [Börse.] Bei äußerst beschränktem Geschäft waren die Course gegen gestern sehr wenig verändert. — Oester. Credit 46 $\frac{1}{2}$ — 47, Nationalanleihe 44 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$, Banknoten 69 $\frac{1}{2}$ — 69 $\frac{1}{2}$, sächs. Pfandbriefe 76 Br. Eisenbahnanleihe etwas fester, Neißer 38 Geld, Arnovitzer 27 $\frac{1}{2}$ Geld.

§ Breslau, 17. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen flau und niedriger, Schluss fester; Rindfleischpreise — loco Waare —, pr. Mai 37 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ — 37 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Old., Mai-Juni 37 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ — 37 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Old., Juni-Juli 37 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ — 37 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Old., Juli-August 38 — 37 $\frac{1}{2}$ — 38 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, August-September —, September-October 37 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br.

Rübsil Herbst niedriger; loco Waare 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Mai 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juni-Juli —, Juli-August —, August-September —, September-October 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus matt, schließt fester; pr. Mai 8 $\frac{1}{2}$ — 8 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 8 $\frac{1}{2}$ — 8 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 8 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juli-August 8 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 8 $\frac{1}{2}$ Thlr. Old., August-September 8 $\frac{1}{2}$ Thlr. Old., September-October —.

Zink nichts offerirt.

§ Breslau, 17. Mai. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war für alle Getreidearten in ruhiger Haltung; mit Ausnahme von guten Mittelsorten gelben Weizens und Hafers in allen Qualitäten war für die andern Getreidearten keine Kaufkraft bemerkbar; das Angebot von Bodenlagern war höchst mittelmäßig, die Landzufuhren schwach und die Preise ziemlich unverändert gegen gestern.

Weißer Weizen	80—90—95—100	Sgr.
Weißer Bruchweizen	60—65—70—75	"
Gelber Weizen	75—80—85—90	"
Gelber Bruchweizen	54—58—62—65	"
Brenner-Weizen	38—42—46—50	"
Roggen	48—50—52—55	"
Gerste	34—38—42—46	"
Hafser	30—35—38—43	"
Roth-Erbfen	60—63—66—70	"
Futter-Erbfen	50—54—56—58	"
Widen	45—48—52—56	"

Delfaaten ohne Geschäft; die Notirung ist nur nominell. — Winterraps 90—95—100—105 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübsil flauend, pr. Herbst niedriger; loco 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Mai 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-October 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus matt, loco 9 Thlr. en détail flüssig.

Kleesaaten in rother Farbe, besonders in feinen und hochfeinen Sorten, gefragt, doch wenig offerirt; weiße Saat ohne Begehr und der Werth beider Farben ohne Aenderung.

Roth Saal 10—11—11 $\frac{1}{2}$ —12 Thlr. } nach Qualität.
Weiße Saal 19—21—22—23 Thlr.
Thymothee 13—13 $\frac{1}{2}$ —13 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Wasserstand.

Breslau, 17. Mai. Oberpegel: 16 F. — 3. Unterpegel: 4 F. — 3.

Eisenbahn-Zeitung.

[Eisenbahnen und Einwohnerzahl.] Wir stellen die zu Ende des Jahres 1857 im Betriebe gestandenen Eisenbahnkilometer mit der Zahl der Einwohner der nachbenannten Länder zusammen und berechnen daraus, wieviel Meilen befahrener Bahnen (Betriebskilometer) im Durchschnitt auf je eine Million Einwohner kommen.

	Meilen	Einwohner	auf 1 M. E.
1. Verein. Staaten von Nordamerika	5557	26,354,420	210.4
2. Großbritannien	1839	27,488,853	66.9
3. Belgien	196	4,607,066	42.5
4. Deutsche Staaten, außer Oester. ..	1151	33,543,534	34.3
5. Preußen allein	583	17,200,000	33.9
6. Frankreich	853	36,039,364	23.7
7. Oesterreich	296	36,398,620	8.1

An Baukapitalien sind auf diese Bahnen verwendet (auf 1 Meile nach der angelegten Meilenzahl berechnet):
im Ganzen: auf 1 Meile: auf je 1 Einwohner:
zu 1. 1500,000,000 Thlr. 158,061 Thlr. 56 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.
2. 1994,547,373 „ 1,084,544 „ 72 „ 16 „ 9 „
3. 106,027,652 „ 429,698 „ 23 „ — „ 5 „
4. 513,579,989 „ 453,693 „ 15 „ 9 „ 4 „
5. 255,204,526 „ 438,026 „ 14 „ 25 „ 2 „
6. 703,832,790 „ 754,214 „ 19 „ 15 „ 10 „
7. 113,010,439 „ 497,800 „ 3 „ 3 „ 2 „
(ercl. Südbahn).

Zusammen betragen in den obigen Ländern die befahrenen Eisenbahnkilometer (die angelegten Bahnlängen) .. 9892 pr. M.
das verwendete Baukapital .. 13906
Hiernach berechnen sich im Durchschnitt:
An Baukosten auf 1 M. Bahnlänge .. 354,585
An Baukosten auf 1 M. Einwohner .. 29 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf.
An gebauten Bahnen auf 1 Mill. Einwohner .. 84.6 Meilen.
befahrenen „ „ 60.2
Ohne die Vereinigten Staaten von Nordamerika ergeben sich folgende Zahlen:

Befahrene Eisenbahnlängen ..	4335 Meilen.
Ganze Länge der Bahnen ..	4416
Baukapital für diese Längen ..	3,430,998,243 Thlr.
mithin durchschnittlich: An Baukosten auf 1 Meile Bahnlänge ..	776,877
„ „ „ „ „ 1 Einwohner ..	24 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf.
„ gebauten Bahnen auf 1 Mill. Einwohner ..	32.0 Meilen.
„ befahrenen „ „ 1 „ ..	31.4
(W. des Sch. F. v. u. S.)	

*) Bei diesen Zahlen ist die für die Verein. Staaten von Nordamerika die bis Ende 1858 gebaute Länge (9490 Meilen) und ebenso das für diesen Zeitpunkt angegebene Baukapital angenommen, da uns für den Stand am Schlusse des J. 1857 eine Angabe nicht vorlag. (A. v. D.)

Mannigfaltiges.

□□ Elementargrammatik der französischen Sprache von Dr. Gleim, Rektor der höheren Mädchenschule zu St. Maria Magdalena in Breslau. Breslau, Verlag von Ed. Trexler 1859. — Zu den vielen Grammatiken der franz. Sprache tritt die vorliegende hinzu. „Ein praktischer Lehrgang nach Seidenstücker's Methode“ der die Kenntnisse des Anfängers in allmählichem Fortschritt in Beziehung auf Aussprache, Wortbau und Grammatik gleichzeitig erweitern und mindestens in Beziehung auf die Formenlehre die Grammatik nach einem System vortragen soll. Bei jedem Unterricht ist nur dann auf ein erhebliches Ergebnis zu hoffen, wenn der Lehrer den vorzutragenden Stoff durchaus beherrscht und tüchtige Lehrer werden nie sich bei einer von der eigenwilligen Mode gerade beliebten und gefeierten Methode beruhigen, sondern bei ihrem Unterricht unausgesetzt darauf achten, durch welche eigenthümliche Mittel und Wege die Schüler am Sichersten zum Ziel geleitet werden können. Aus 99 vorhandenen franz. Elementarwerken das hundertste zusammenzufstellen, ist sehr leicht, aber schwer, unendlich schwer ist es, ein eigenthümliches Elementarwerk zu schaffen, zumal für solche Schüler, die des Lateinischen unkundig, aller grammatischen Vorbildung ermangeln. Für diese hat Herr Gleim in dem vorliegenden Werk ein durch und durch vorzügliches Buch geliefert. Wir haben dasselbe von Anfang bis zu Ende mit voller Aufmerksamkeit, zum Theil mit der Feder in der Hand durchstudirt und auf diese Weise die Ueberzeugung gewonnen, daß der Verfasser, ein erprobter Schulmann, den vorgestellten Zweck vollständig erreicht hat. Nach ihm soll der Unterricht in der Grammatik ein wahrhaft stufenmäßiger sein, deshalb muß sie gleich am Anfang im Zusammenhange vorgetragen werden; nur so wird es gelingen, neben der Grammatik auch die Sprache zu lehren. Es ist unangemessen, das Allerleichteste aus allen Gebieten an den Anfang zu stellen und die wirklichen Schwierigkeiten (die grammatischen Begriffe) in der Mitte der Schule „zu einem Knäuel zusammenzuschieben“; das Schwere muß vielmehr auf alle Stufen vertheilt werden, „indem man denjenigen Theil der Grammatik, der am meisten Zusammenhang zeigt und eben deswegen schwierig ist, weil er Zeit zur Einübung erfordert, dahin stellt, wo am meisten Zeit vorhanden ist, nämlich an den Anfang.“ Diesen macht daher der Verf. mit der regelmässigen Conjugation, um so gleich von vornherein den einfachen Satz kennen zu lehren. Dieser einfache Satz wird dann zunächst mit dem unveränderlichen Averb bekleidet, welches zugleich die wichtige Negation liefert. Avoir und être „braucht ein Kind nur in der Schule“; diese Verba lernen sich nach den regelmässigen sehr leicht und da sie sich von selbst so oft wiederholen, so entgeht man ihnen nicht; die regelmässigen Verba kommen dagegen nicht so häufig vor und müssen daher gleich von Anfang an eingepärgt werden, damit ihre Formen, die nicht wie bei avoir und être bloß auswendig zu lernen, sondern jedesmal erst zu bilden sind, sofort richtig getroffen werden. Der Verf. hat mit Glück es versucht, aus dem einfachen Satz zur allmählichen Erweiterung desselben gelangend, den Gang zu verfolgen, den die Sprache selbst nimmt, um sich aus ihren einfachen Bestandtheilen aufzubauen. Die Verba der sogenannten dritten und die der vierten Conjugation wurden aus guten Gründen zu den unregelmässigen gestellt. Nach dem üblichen Verfahren wird das Chaos der unregelmässigen Verba auswendig gelernt; der Verf. dagegen hat dieselben in ein System gebracht, welches eine deutliche Einsicht in die Verwandtschaft der Formen gestattet. Wir haben hier nur einige Eigenthümlichkeiten des vorliegenden Werks angedeutet, hoffen aber, daß schon dies allein genügen wird, Lehrer und Schüler demselben zuzuführen; beide werden nachhaltige und gründliche Belehrung aus der Elementargrammatik schöpfen.

*** Cardinal und Fürstbischof Melchior von Diepenbrock. Ein Lebensbild von seinem Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle. Breslau, Verlag von Ferd. Hirt. 1859.

Die Eitelkeit der Welt verpöchtigt eintretende Akademiker zu „Glogen“ auf ihren abgesehenen Vorgänger; hier bescheiden der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Breslau die katholische Welt mit dem Lebensbild seines gefeierten Amtsvorgängers, wie es nur die edelste Pietät auffassen, die lauterste Wahrheitsliebe ausführen konnte, und der Zeichner war in der beneidenswerthen Lage, jener genügen zu können, ohne dieser Zwang anthun zu dürfen.

Mit Recht darf sich derselbe wegen der Treue seines Bildes auf die „Zeitgenossen Diepenbrock's“ berufen, die ihn gesehen, gehört und seines Wirkens Segen empfunden haben; und ebenso Recht hat er, wenn er „nicht eine Unparteilichkeit in Anspruch nehmen“ will, welche er „nur dadurch gewinnen könnte, daß er den Eingeflechten einen Augenblick weniger geliebt, als er geliebt zu werden verdient.“

Die Geschichte der katholischen Kirche ist unendlich reich an Heldenthaten; aber der anziehendsten eines wird stets das des edlen Diepenbrock bleiben; das Bild eines Helden, welcher nicht bloß gegen kirchliche wie staatlichen Abfall und Verrath mit nie wankendem Muth in die Schranken trat, sondern auch gegen den Feind im eigenen Naturell socht und stritt, bis er die Anlagen zum Großen und Guten von den Trübungen desselben befreite und zu jenem hehren Glanz der Erscheinung brachte, welchem sich Jeder gern und willig beugte. Diese Kämpfe, diese Entwicklung, diese Siege schildert der hochwürdigste Herr Verfasser in herzogenthümlicher Weise, so daß das Buch außer dem stofflichen Interesse, welches darin liegt, zugleich ein wahrhaft erbauliches wird. — Das katholische Deutschland wird das Buch mit aufrichtigem Dank empfangen und als ein Denkmal schätzen, mit welchem sich der Errichter zugleich selbst geehrt hat.

Olbernhau, 9. Mai. Eine gräßliche That ist am 4. Mai in dem böhmischen Grenzort Olbernhau an einem dort stationirten Oberaufseher der Finanzwache, Teisler mit Namen, verübt worden. Gedachter Obeaufseher ging an jenem Tage gegen 11 Uhr Vormittags

tags im Dienste aus und traf ungefähr 200 Schritte von der freiburger Straße rechts nach Böhmisch-Neudorf auf zwei Männer, welche sogenannte Hucken trugen. Da die Leute auf sein Befragen antworteten, daß jeder darin sei, forderte er sie auf, ihm nach dem Zollamt zu folgen, was sie jedoch verweigerten und, da auch ein Bestechungsversuch nicht glückte, darauf die Flucht ergriffen. Unglücklicherweise stürzte der Beamte bei der Verfolgung und nun fielen die Böfewichter über ihn her, entriß ihm das Gewehr und es begann ein Kampf, schauerhaft und gräßlich. Nachdem sie dem Beamten mit einem Stein zahlreiche Kopfwunden beigebracht, versuchten sie auch noch, ihm die Augen auszustechen, wovon er zum Schutz die Hand hielt. Dabei wurden ihm drei Finger total abgeschnitten, die obere Lippe zerpalten, die Zähne eingeschlagen u., und um schließlich ganz sicher von seinem Tode überzeugt zu sein, durchstachen ihm die Böswichter auch noch mit seinem eigenen Seitengewehr den Hals. So blieb der Unglückliche bewußtlos liegen, bis ein alter Mann, welcher die That aus der Ferne mit angesehen, aber, aus Furcht vor gleicher Behandlung, keinen Alarm gemacht hatte, mit Leuten herbeikam (freilich erst nach Verlauf von drei bis vier Stunden), die den Unglücklichen in die Finanzwachkaserne nach Böhmisch-Einsiedel trugen, wo sofort alles zu seiner Hilfe gethan und ein Arzt aus Sachsen geholt wurde, welcher den Unglücklichen verband, wobei ihm viele Knochen splitter aus den Kopfwunden genommen werden mußten. Schauerhaft ist der Anblick des Unglücklichen; sein Gesicht trägt fast nichts Menschliches mehr an sich. Der Stein, dessen sich die Böswichter bedient, ist vor Fleischstücken, Blut u. dergl. fast nicht mehr als Stein zu erkennen und von der Behörde mit fortgenommen worden. Trotzdem hatte der Unglückliche noch so viel Geistesgegenwart, um schreibend die Anzeige zu machen, und will, wenn ihm die Verurtheilung vorgeführt werden, solche sofort wiedererkennen. Heute (9. Mai) lebt derselbe noch und ist, wie verlautet, Besserung in seinem Zustande eingetreten. Alles wird von den Behörden aufgegeben, um die Mörder (welche der Beschädigte mit einem Messer verwundet haben will) ausfindig zu machen und sie den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. Bereits sind auch schon von der äußerst thätigen österreichischen Gendarmerie Verhaftungen vorgenommen worden.

[Eine Erklärung Arndt's.] Die Erklärung, durch welche E. M. Arndt die Benutzung seines vor 19 Jahren gedichteten Kriegsliebes für diesen Augenblick ablehnt und die er der „Köln. Z.“ hat zu geben lassen, lautet:

Erklärung.

Wie man selbst durch ein einzelnes Gedicht in den großen Jank des Tages hineingezogen werden kann, sehe ich heute durch den in mehreren Tagesblättern erschienenen Abdruck eines meiner Kriegsliebes. Dieses Gedicht ist bald zwanzig Jahre alt, aus dem Jahre 1840, als Thiers seine Wälfchen gegen uns anführte. Ich habe es als ein Antihelminthium gallicum allerdings mehreren Jünglingen als deutsche Mahnung zum Andenken mitgeteilt; um den jetzigen Abdruck habe ich nicht gewußt, noch die Anwendung desselben für den Augenblick gemeint; ob wir aber zur Verteidigung des Vaterlandes doch nicht in einen allgemeinen europäischen Krieg mit hineingerissen werden, da steht die Frage des Augenblicks, und da muß allerdings mit schärfsten Augen auch nach London und St. Petersburg, nicht bloß nach Wien und Paris hingeblickt werden. Der italienische Bierwar hat deutsches Blut und deutsche Ehre oft genug, meistens nur zum deutschen Verderben, zu sich über die Alpen hinweggelockt. Auch in unseren Tagen haben Kaiser Franz II. und sein Metternich wahrlich nicht zu Deutschlands Glück zu lästern auf die reichen Fluren des Po hinabgeglänzt und die Augen von den Stellen abgewandt, wo sie für Österreichs Wehrung und Deutschlands Stärkung hätten hinschauen gemußt. Hätte Österreich weise gesehen und gewollt, und wäre es ehrlich mit Preußen und des unterthänigen Freiherrn Stein Willen gegangen: so hätten für Italien, dessen Volk dem Deutschen nimmer treu werden kann, Elsaß und Lothringen nebst dem halben Belgien wieder mit ihrem stamm- und sprachverwandten Deutschland zusammengekommen werden können. Italien ist, wie es steht, nur Österreichs Schwächung. Als Schirmer und Wächter steht dieses mit seinen tapfern Tyrolern und ihren Bergen über Selverien, und kann jedem Fremden, zumal den Franzosen, leicht die Ueberherrschung nehmen; für seine deutschen Lande bedürfte es an der Spitze der Adria (etwa an der Küste, wo die alte Römerwehr gegen die Barbaren, Aquileja, liegt) nur einer tüchtigen Festung. Doch schon zu viele Worte. Wer mag sagen, ob wir doch nicht bald genug dahin kommen, worauf das Lied vom Jahre 1840 anspielt? Gebe uns Gott, falls wälfcher Uebermuth dahin treibt, die Erfüllung desselben!

Ernst Moritz Arndt.

Es ist zu dieser Erklärung jedoch zu bemerken, daß das Schreiben kürzlich in den „Patriotischen Klängen“ mit folgender Aufschrift von Arndt abgedruckt ist: „Bonn, den 24. Februar 1859. Folgendes möchte jetzt passen, für's liebe deutsche Volk gedruckt zu werden. So es paßt ganz.“

E. M. Arndt.

Abend-Post.

London, 16. Mai. Der „Herald“ sagt, England habe die neue Regierung von Toscana nicht anerkannt, weil es keine offizielle Nachricht von einer Aenderung der Regierung erhalten und Toscana nicht unabhängig sei, sondern sich Sardinien unterworfen habe. — Ein neuer Angriffsvorstoß von Filibustieren auf die Insel Cuba ist fehlgeschlagen.

Bern, 15. Mai. Die Oesterreicher unternahmen starke Refugnosirungen von Bobbio gegen den rechten sardinischen Flügel und die Franco-Sarden zum zweitenmale gegen Verceili. — Ueber den Mont Genis kommt jetzt keine Infanterie mehr, dagegen fortwährend Kavallerie und Artillerie.

Aus Turin, 12. Mai, meldet das 27. Bulletin: „Aus San Germano wird berichtet, daß heute Morgens eine Abtheilung sardischer Reiterei unter dem Unter-Lieutenant Sponi mit einer österreichischen Patrouille von den Kaiser-Fusaren zusammentraf; die Fusaren wurden, nachdem einer derselben getödtet und einer gefangen genommen worden, in die Flucht geschlagen.“ Das 28. Bulletin ist vom 15. Mai datirt und lautet: „Borgestern haben 600 Oesterreicher Rivergato an der Trebbia an der Straße von Piacenza nach Bobbio besetzt. Aus Breni wird berichtet, daß gestern der Uebergang der sardinischen Artillerie über die Brücke von La Stella begann; man glaubt, daß diese Streitkräfte nach Stradella gehen.“ Die „Piemontessische Zeitung“ meldet, daß Verceili am 12ten nur noch von einem kleinen Corps Oesterreicher besetzt war.

Frankösischen Provinzial-Blättern wird aus Alessandria geschrieben: „Um dem Feldzugsplane und den strategischen Bewegungen mehr Einheit zu geben, ist man übereingekommen, die Truppen der beiden verbündeten Nationen zu verschmelzen; jedes Armeecorps, von einem französischen Marschall befehligt, wird aus drei französischen Divisionen und einer sardinischen bestehen. Diese Anordnung wird außerdem den Vortheil haben, das Vertrauen und den Eifer der Piemontesen stark zu vermehren.“

Turin, 16. Mai. Ein Bulletin der Piemontesen meldet, daß ihre Vorposten von Stradella bis hinter Voghera auf der Straße nach Tortona zurückgedrückt wurden. — Das Regenwetter dauert noch immer fort.

Paris, 16. Mai. Der Contre-Admiral Jurien de la Graviere hat, bezüglich etwaiger Konflikte mit englischen Schiffen, sehr ausführliche, aber auch strenge Vorschriften erhalten. Er wird keinen Mißbrauch der englischen Flagge dulden und längs der adriatischen Küste die Blockade durch strenge Bewachung der neutralen Schiffe handhaben. Der diesseitige Gesandte Graf Persigny ist gestern in London angekommen.

Die Prinzessin Clotilde wird im Laufe der künftigen Woche in ihr Vaterland sich begeben. Prinz Napoleon bleibt vorläufig in Genua und wird seine Gemahlin dort empfangen.

Brüssel, 16. Mai, 6 Uhr Abends. Gestern wurden in Paris sämtliche preussische und belgische Blätter, welche die preussischen Kammer-Verhandlungen brachten, mit Beschlag belegt.

Die „Independance“ meldet: Herr v. Casseloup-Laubat ist zum Minister der Marine, Admiral Gamelin zum Groß-Kanzler ernannt worden.

Die Garnison von Rom wird auf 9000 Mann vermehrt.

Reichenberg, 16. Mai, 4 Uhr Nachmittags. Das kais. kgl. Finanzministerium hat auf ein an dasselbe von hier aus gestelltes Ansuchen für J. Herzog und Söhne 150,000 Gulden zur Ausbisse für dieses Haus angewiesen. Diese Summe ist in drei Jahresraten zurückzuzahlen. (B. V. 3.)

Inserate.

Kl. Breslau, 16. Mai. [Aus der kath. Dissidenten-Gemeinde.] In Folge des vor Kurzem mitgetheilten Gemeindefestbeschlusses, daß nur gerichtliche aus den alten Kirchen Ausgewählte als Gemeindeglieder betrachtet werden sollen, finden täglich mehr dergleichen Austritte auf dem königlichen Stadtgericht statt. Eltern, welche dieser Bestimmung genügt, haben dem Ausspruch des Herrn Cultusminister v. Bethmann-Hollweg nach geschildert auch das Recht, ihre Kinder den Confirmanten-Unterricht der freireligiösen Prediger besuchen zu lassen und haben sich deshalb bei Herrn Prediger Th. Hoffrichter (Klosterstr. Nr. 1a.) zu melden. Eine Anfrage bei dem hiesigen Magistrat wegen Errichtung eines Vorbereitungsunterrichts für Kinder Ausgewählter ist bis jetzt noch ohne Bescheid geblieben. — Ferner machen wir die Gemeindeglieder darauf aufmerksam, daß die Sonntägliche Erbauungsstunde jetzt pünktlich um 9 Uhr beginnt. — Die nahe Pfingstzeit bringt der Gemeinde zwei Wahlacte. Zunächst ist nämlich das Velleiten-Collegium, dessen Stärke auf 20 Mitglieder festgesetzt ist, und außerdem sind noch 10 Stellvertreter zu wählen. Die von der Wahlcommission der jetzigen Velleiten entworfenen Vorschlagslisten können von den Gemeindegliedern in dem Secretariat der Gemeinde, bei dem Vorstands-Mitglied Herrn Schneidermeister Hübisch, Neue-Gasse Nr. 7, bis Montag den 23. Mai eingelesen, resp. ergänzt werden. Diese Wahl findet am Sonntag nach Pfingsten statt. — Der zweite Wahlact, der noch vor Pfingsten eintritt, betrifft die Wahl der Abgeordneten zu der am Donnerstag nach Pfingsten zu Getha stattfindenden Zusammenkunft der Vertreter der freien und christlich-ökologischen Gemeinden Deutschlands, behufs Vereinigung sämtlicher dissidentischen Gemeinden zu einer Gesellschaft der freireligiösen Gemeinden, wozu der Provinzial-Vorstand der schlesischen Gemeinden in diesen Tagen die Einladung erlassen wird, da dem Centralvorstand der deutschen Gemeinden zu Leipzig die beabsichtigte Berufung eines dergleichen Conzils dorthin von der sächsischen Regierung nicht gestattet wurde. [3481]

Bekanntmachung.

Der hiesige Frühjahrs-Vollmarkt beginnt in diesem Jahre am 7. Juni und währt bis einschließlich den 9. Juni d. J.

Nach § 2 der Vollmarkts-Ordnung für Breslau vom 18. April 1851 darf das Verwiegen der Wolle und die Ausstellung der Waage-scheine nicht früher als an den drei, der Eröffnung des Marktes unmittelbar vorangehenden Werktagen, in diesem Jahre also, da der 5. Juni d. J. auf einen Sonntag fällt und als solcher nach § 3 a. a. D. auf diese dreitägige Dauer nicht mit in Anrechnung gebracht wird, schon vom 3. Juni ab erfolgen.

Mit diesem Zeitpunkte ist zugleich der Verkauf der ausgelegten Wollen gestattet. Auch darf nach § 6 a. a. D. das öffentliche Auslegen von Wolle in den Hausfluren und Höfen der in der Umgegend des Marktes befindlichen Häuser, behufs deren Verkaufs, insbesondere also auch das Aufschneiden der Wollbündel und das Aushängen von Adressen der Wollverkäufer eben so wenig als das Auslegen der Wollen auf öffentlichen Plätzen und in den Zellen früher als an den bezeichneten drei letzten Tagen vor dem eigentlichen Beginn des Marktes erfolgen.

Die Besitzer von vermietbaren Zelten und diejenigen Wollbesitzer, welche ihre Wolle während des Marktes unter eigenen Zelten auslegen wollen, dürfen ihre Zelte schon in den Abendstunden des 2. Juni, von 5 Uhr Abends ab, an den ihnen vorher bewilligten Plätzen des Marktes (§ 5 a. a. D.) errichten, wenn auch erst vom 3. Juni ab mit Wolle belegen (§ 4 a. a. D.).

Breslau, den 12. Mai 1859.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

Prinz-Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung
für Schlesien.

Das Frühlings-Fest findet morgen Donnerstag den 19. Mai im Weiß-Garten und Saale, Gartenstraße Nr. 16, bestimmt statt. In den Commandanten à Billet 3 Sgr., an der Kasse à 5 Sgr., werden in bestimmter Anzahl verabreicht.

Das Fest-Comite.

[3475]

Königl. preuß. konz. Dr. Davidson'sche Zahntropfen zur unfehlbaren, sofortigen und dauernden Beseitigung

jeder Art von Zahnschmerzen.

General-Debit: Breslau, J. Luft, Herrenstraße 27.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Clara mit dem Leutnant im königl. 23. Infant.-Regt. Herrn Eduard Bayer zeige ich allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst hiermit an.
Schweidnitz, den 17. Mai 1859.

Louise, verm. v. Dobschütz,
geb. v. Carnap.

[4975] Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Die heute Vormittag 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Pauline von einem gesunden Mädchen beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 17. Mai 1859.

Heinrich Gumpert.

[3459] Entbindungs-Anzeige.
Gestern wurde meine liebe Frau Adele, geb. von Czudnochowski, von einem munteren Knaben glücklich entbunden.
Kreibitz, den 16. Mai 1859.

Schulze, Pastor.

(Versätet.)
Am 7. d. M. entriß uns der Tod nach langen schweren Leiden unseren unvergesslichen Sohn, Gatten, Vater, Bruder und Schwager, David Höniger. Wir widmen allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung mit tiefbetrüben Herzen.
Abnith, den 17. Mai 1859.

Die Hinterbliebenen.

Am 13. d. M. starb das Vorstandsmitglied, der Müllermeister Julius Renfert zu Marschwitz. Wir verlieren in ihm einen biedereren Freund und Genossen, der stets unermüdet im Interesse des Mittels gewirkt, und sich dadurch die Liebe und das Vertrauen seiner Mitbewohner erworben hat. Sein Andenken wird uns unvergänglich bleiben.
[4971]
Der Vorstand des breslauer Kreis-Müller-Mittels.

In vergangener Nacht, 11½ Uhr, entschlief sanft nach jahrelangem schweren Leiden meine innigst geliebte Frau Antonie, geb. v. Lodenberg.

Im vollsten Bewußtsein des nahen Heimganges waren ihre letzten Lebensstage wie ihr ganzes Leben treue, sorgende Liebe für die Zurückbleibenden mit feinstem Blick nach oben zu ihren vorangegangenen Lieben.
Um stille Theilnahme bittend widme ich diese Anzeige lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.
[3483]
Schweidnitz, den 17. Mai 1859.

Wilhelm v. Studnis, Oberst-Lt. a. D.

Das unterzeichnete Collegium ist durch den am 12. Mai 1859 Abends 7 Uhr erfolgten Tod des Landes-Altesten, königlichen Majors, Mitgliedes des Herrenhauses und Ritters hoher Orden, Herrn Burggrafen und Grafen Alfred zu Dohna auf Malmin, von einem sehr empfindlichen Verluste getroffen worden.
Derselbe hat durch 18 Jahre das Amt eines Landes-Altesten Saganer Kreises verwaltet und sich in seiner Amtsbefähigung die Verehrung und Hochachtung aller Mitglieder des hiesigen Collegiums erworben.
Glogau, den 14. Mai 1859. [3462]
Collegium der Glogau-Saganischen Fürstenthums-Landschaft.

Todes-Anzeige. [3484]
Heute Vormittags 10 Uhr entschlief hierseits im Herrn unerwartet schnell Herr Karl Klingauf, Mitglied des unterzeichneten Collegiums und kais. kgl. Kreis-Physikus, im 70. Lebensjahre. Der Heimgangene hatte sich durch ein mehr als 20jähriges treues hingebendes Wirken an hiesigen Orte die Achtung und Liebe aller derer erworben, die mit ihm im amtlichen oder freundschaftlichen Verkehr standen, und wird darum sein Andenken unter uns in Segen bleiben.
Jacobswalde, am 16. Mai 1859.

Das evangelische Kirchen-Collegium.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geburten: Ein Sohn Fr. Brem.-Leut. im 17. Infant.-Regt. Näbiger zu Berlin, Fr. Verlags-Buchh. Eduard Bernin in Darmstadt.
Todesfälle: Fräul. Sophie v. Jelen in Lanfow, Fr. Staatsanwalt Gust. Carl Friedr. Schindler zu Magdeburg.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 18. Mai. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz des Kapellmeisters Fr. Seidelmann. Mit einem 200 Stimmen starken Sänger-Chor und dreifach verstärktem Orchester: „Die Jahreszeiten.“ Nach Thomson, in Musik gesetzt von Joseph Haydn. Erste Abtheilung: „Der Frühling und der Sommer.“ Simon, ein Pächter, Hr. Rieger, Hannchen, dessen Tochter, Frau v. Lasko-Doria, Lucas, ein junger Bauer, Hr. Caffieri. Zweite Abtheilung: „Der Herbst und der Winter.“ Simon, Hr. Pravit, Hannchen, Fräul. Remond, (im Herbst), Fräul. Gerde (im Winter), Lucas, Hr. Bräuner.

Donnerstag, 19. Mai. 41. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. „Vor hundert Jahren.“ Komisches Sittengemälde in 4 Akten von Raupach.

Hierauf: „Schubflicker und Millionär.“ Komische Operette in 1 Akt, nach dem Französischen von Th. Gahmann. Musik von J. Offenbach.

Sommertheater im Wintergarten.
Donnerstag, 19. Mai. 16. Vorstellung im 1. Abonnement. „Der Herr Inspektor.“ Lustspiel in 4 Akten, theilweise nach einem älteren Stoffe von J. Lieb.

Es sind mir bei Gelegenheit des am 15. Mai gefeierten Jubiläums so viele und mannigfache ehrende Beweise der freundschaftlichen Theilnahme und der Liebe zu Theil geworden, daß ich außer Stande bin, so rasch als ich wünsche, jedem Einzelnen meiner hochverehrten Gönner, meiner lieben Kollegen und Freunde, besonders zu danken. Es geschieht dies hiermit. — Meinen herzlichsten, innigsten Dank für so viele Güte und Freundschaft, und möge Gott Sie segnen für die glücklichen Stunden, mit denen Sie den unberechenbaren Abend meines Lebens verschönt haben. — Sie werden mir unvergänglich sein!
Breslau, den 17. Mai 1859.

[3480] G. Siegert.

Die Breslauer Kunst-Ausstellung ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. [3328]

Die dem Herrn Simon Borchert am 11. Januar d. J. ertheilte Procura und General-Vollmacht ist erloschen, was auf Grund des § 533 Th. II. Tit. 8 A.-L.-R. hiermit bekannt gemacht wird.
Breslau, den 28. April 1859.

Bernhard Moritz Mark.

Hotel garni. 22
In bester Lage am hiesigen Plage ist ein frequentes Hotel garni eingetretener Umstände halber, an einen zahlungsfähigen Mann abzutreten. Zur Uebernahme sind circa 1000 Thaler erforderlich.
Auftr. u. Nachw.: Rfm. A. Gelsmann, Schmiedebrücke Nr. 50. [3429]

[3460] Pensions-Anzeige.
Unterzeichneter wünscht drei Mädchen im Alter von 9 bis 12 Jahren bei sich aufzunehmen, um sie mit seinen beiden Töchtern von einer Gouvernante ausbilden zu lassen.
Stroppen, den 16. Mai 1859.

Feyerabend, Pastor.

[630] Bekanntmachung.
Der Schwurgerichtshof zu Breslau wird seine vierte Sitzung im Jahre 1859 in der Zeit vom 19. Mai bis etwa zum 1. Juni im Schwurgerichtssaale des Stadtgerichts-Gebäudes hier abhalten. — Die Eintrittskarten dazu können am Tage vor der jedesmaligen Sitzung während der Amtsstunden bei unserm Votenmeister in Empfang genommen werden. — Ausgeschlossen von dem Zutritt zu den öffentlichen Verhandlungen sind unbeeidete Personen, welche unwachsam sind oder welche sich nicht im Vollgenuße der bürgerlichen Ehre befinden.
Breslau, den 14. Mai 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung für Strafsachen.

Wilhelms-Bahn.

Die Restauration auf dem Bahnhofe zu Annaberg soll vom 1. Juli d. J. ab auf ein Jahr verpachtet werden. Offerten sind portofrei, verhegelt und mit der Aufschrift:

„Offerte zur Pachtung der Bahnhof-Restauration zu Annaberg“

bis zum 25. Mai d. J. Vormittags 12 Uhr an die unterzeichnete königliche Direktion einzuwenden.
Die Pachtbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen und von derselben gegen Erstattung von 7½ Sgr. Kopialgebühren zu beziehen.
Ratibor, den 12. Mai 1859.

Königliche Direktion der Wilhelms-Bahn.

Menagerie Renz,

an der Weberbauerschen Brauerei.

Dieselbe ist täglich von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr geöffnet. Haupt-Vorstellung und Fütterung um 4 und 8 Uhr. — Familien-Billets zum ersten Platz sind zu haben: 4 Stück 1 Thaler in der Musikalien-Handlung von König u. Comp., Schmiedestraße Nr. 8. [3468]

Deutscher Phönix,

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Die Resultate der in der General-Versammlung am 30. April 1859 abgelegten Rechnung des Jahres 1858 sind:

	Thlr. pr. Crt.	3,142,800.
Grundkapital		
Im Jahre 1858 abgeschlossene Feuer-Versicherungen		318,773,751.
Einnahme für Prämien und Zinsen		602,598.
Total-Summe der baaren Reserven		574,637.

Der Protokoll-Auszug und Rechnungs-Abschluß können bei der unterzeichneten Haupt-Agentur eingesehen werden.

Breslau, den 15. Mai 1859.

Ruffer u. Comp.,

Haupt-Agentur der „Deutschen Phönix.“

Ed. Scholz's Bade- und patent. Schwimm-Anstalt, Salzgasse 6, ist eröffnet.

Die jüdische Restauration für hiesigen Bade-Ort befindet sich in diesem Jahre im Josephinen-Hofe.

Bad Charlottenbrunn, den 16. Mai 1859.

D. Lewy.

